

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marckwald, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schütz, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961. — Preisnummern 10 Pf. — Infektionsgebühren die sechsgehaltene Beilage 15 Pf. — Post-Betriebskosten Nr. 7889

Nr. 19.

Magdeburg, Donnerstag, den 23. Januar 1902.

13. Jahrgang.

Zuckerkartell und Landwirtschaft.

Neuerdings suchen sich industrielle Zuckerkonumenten, besonders Schokoladefabrikanten, dadurch von dem Terrorismus und den teuren Preisen des Zuckerkartells zu emanzipieren, daß sie eigene dem Kartell nicht beitretende Zuckerraffinerien errichten. Eine derartige Fabrik besteht seit einiger Zeit in Rehin, eine zweite in Genthin.

Die Agrarier sind hierüber sonderbarerweise sehr erbozt, und sie fordern die Bauern auf, ihre Rüben nicht an diese beiden Fabriken, sondern an die kartellierten Zuckerraffinerien zu schicken. Die „Voss. Ztg.“ wirft nun die Frage auf, ob das Wohl der Landwirtschaft tatsächlich zusammenfällt mit dem Bestehen des Zuckerkartells in seiner gegenwärtigen Art und der von ihm beliebten Art der Regelung von Produktion und Konsumtion.

Das Blatt beantwortet diese Frage durch folgende Darlegungen: „Wenn man die von agrarischer Seite gegen die ringfreien Zuckerraffinerien beliebten Agitationen aufsteht, sollte man glauben, die aufgeworfene Frage mit einem entschiedenen „ja“ beantworten zu müssen. Von allen Seiten hageln die Angriffe auf den Verband der deutschen Schokoladefabrikanten hernieder, der es gewagt hat, zu dem von bündlerischer Seite so oft empfohlenen Mittel der genossenschaftlichen Selbsthilfe zu greifen — siehe Milchzentrale! — um sich das durch das Zuckerkartell ungehörig verteuerte Rohprodukt Zucker selbst herzustellen. Der Angriff des Herrn Ring ist nur ein Glied in der Kette einer ganzen Anzahl ähnlicher Versuche. So brachte vor wenigen Wochen die „Deutsche Tagesztg.“ ein „Eingekauft“, in welchem diejenigen Bauern, welche nach

den Sezereien gegen Genthin beteiligt, anstatt sich zu freuen, daß den Landwirten in der Provinz Sachsen dadurch Gelegenheit geboten wird, ihre Rüben zu guten Preisen an den Mann zu bringen. Wenn die Kellerten der Kaufmannschaft etwa offiziell gegen die Milchzentrale Stellung genommen und die Berliner Bevölkerung zum Boykott gegen diese aufgefordert hätten, welche ein Lärm hätte sich im agrarischen Blätterwald darob erhoben, wenn aber die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen ähnliche Boykottversuche gegen eine unkartellierte Zuckerraffinerie versucht — ja Bauer, das ist ganz was anderes.

In den Debatten über die Zollpolitik haben auf agrarischer Seite die Worte „Heimatpolitik“ und „Kaufkraft des inneren Marktes“ eine große Rolle gespielt. In der Praxis zeigt sich die Heimatpolitik der agrarischen und industriellen Schutzgölner darin, daß sie dem Ausland das zu Spottpreisen liefern, was der Deutsche teuer bezahlen muß. Ob Panzerplatten oder Zucker — schließlich kommt es auf dasselbe heraus. Der Tribut, den das deutsche Volk den Zuckerragrarier jährlich bezahlen muß, geht in die vielen Millionen. Eine Industrie, welche sich nur durch solche Zuschüsse aus dem Volksäckel halten kann, sollte etwas weniger großspurig in ihrem Auftreten sein, vor allem sollte sie, die jetzt den Weltmarkt immer mehr versperren sieht und den inländischen Konsum durch Wucherpreise zurückhält, sich nicht als Freundin der deutschen Landwirtschaft aufspielen, der sie nur einen Minimaltarif an Rübenpreisen zugesteht, während sie einen Maximaltarif für den dem deutschen Volke gelieferten Zucker hat — eine neue artige Sorte von Doppeltariff. Die lebhafteste Beteiligung der deutschen Landwirte an den ringfreien Fabriken und die Auslassung des citierten Landwirts in der „Halle'sch. Ztg.“ zeigen übrigens, daß

Grundlage bieten. Die Wahl Hänel's wurde für gültig erklärt, über die Wahl des nationalliberalen Abg. Sieg wurde jedoch noch nicht endgültig entschieden, sie wurde zur Nachprüfung an die Kommission zurückverwiesen. — Morgen beginnt die zweite Lesung des Etats.

Ein Gegenstück zum Fall Kulenkampff.

Als am Montag im preussischen Abgeordnetenhaus anlässlich des Falles Kulenkampff auf die mangelhaften Bestimmungen betreffs der Untersuchungshaft hingewiesen wurde, bestritt der Justizminister Dr. Schönstedt, daß irgend ein Anlaß zu einer Abänderung der bestehenden Bestimmungen vorhanden sei. Es dürfte deshalb angebracht sein, alle diejenigen Fälle, die die Notwendigkeit einer Korrektur der einschlägigen Bestimmungen beweisen, an die breiteste Öffentlichkeit und damit auch an das Ohr des Justizministers zu bringen.

Uns wird aus Halberstadt über eine Gerichtsverhandlung vor dem dortigen Landgericht am 18. Januar folgendes berichtet:

Aus dem Untersuchungsgefängnis in Ufcher's Leben vorgeführt wird der erst achtzehn Jahre alte Handelsmann Joseph Preiser aus Politzschenow. Preiser ist angeklagt, weil er am 3. November mit einem falschen Hausierschein betroffen worden ist. Der Angeklagte, der sich seit dem 3. November in Haft befindet, hat bei seiner Einlieferung in das Gefängnis zum Zwecke der unrichtigen Eintragung in das Gefängnisregister einen falschen Namen angegeben. Der Staatsanwalt beantragt, mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte zur Zeit noch nicht 18 Jahre alt war, die Sache milde zu betrachten und den Mann zu 3 Tagen Gefängnis zu verurteilen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten mit Rücksicht darauf, daß er nicht die Absicht, zu täuschen, sowie auch seiner Jugend wegen noch nicht die nötige Erkenntnis von der

Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erklärt wird.

Also wegen eines Vergehens, das mit der winzigen Strafe von einem Tage Haft geahndet wird, mußte der bedauernde junge Mann 2 1/2 Monate in Untersuchungshaft zubringen! Der Jüngling war noch unbescholten, als er verhaftet wurde; der wochenlange Aufenthalt im Gefängnis hat aber gewiß nicht fördernd auf seinen Charakter eingewirkt.

Im Fall Kulenkampff handelte es sich um einen wohl-situierten Herrn mit einflussreichen Verbindungen, in unserem Fall nur um einen armen Arbeiter. Bei Kulenkampff ist sogar das Parlament in Bewegung gesetzt worden, obwohl es nur einige Stunden zu Unrecht verhaftet war. Ob der Fall Preiser wohl im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht werden wird? Der Abgeordnete v. Knapp, der den Fall Kulenkampff im preussischen Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht hat, erklärte bei dieser Gelegenheit: „Ich verwahre mich gegen den Vorwurf, daß wir uns des geringsten Arbeiters nicht ebenso angenommen haben würden wie dieses bessergestellten Bürgers.“ Herr v. Knapp hat jetzt Gelegenheit, diesen Worten die That folgen zu lassen.

Chamberlain über den Friedensschluß.

Chamberlain hat gestern im Unterhause lang und breit über den südafrikanischen Krieg gesprochen. Natürlich ist nach seiner Meinung England völlig im Rechte, auch hat es durchaus human und edel an den Burenfrauen und -Kindern gehandelt. Chamberlain kann natürlich von seinem Standpunkte aus nicht anders reden.

Interessant ist die Meinung Chamberlains über die Möglichkeiten eines Friedensschlusses. Er führt aus: „Falls die Buren die Friedensverhandlungen eröffnen, so gebe es zwei Punkte, über welche die Regierung Versicherungen zu fordern berechtigt wäre. Erstens über die Weglaubigungspapiere derjenigen, welche sich den Engländern nahen. Damit meine er nicht, daß England Spitzfindigkeiten zulassen würde, die eine günstige und gerechte Lösung des Konflikts behinderten. England würde aber wissen müssen, ob diejenigen, mit denen es rede, auch das Recht hätten, das Wort für die Kämpfenden zu führen. Es sei sehr unwahrscheinlich, daß Präsident Krüger und seine Umgebung in Holland, die zu einem früheren Zeitpunkte des Krieges mit großen Geldsummen dorthin gegangen seien und anscheinend das Vertrauen ihrer Mitbürger in Transvaal verloren hätten, solche Autorität besäßen. Ebenso wenig könnten Steijn und Schalk Burgher, welche die ambulante Regierung der Buren vertreten, in der Lage sein, sich mit den verschiedenen Kommandos in Verbindung zu setzen; ja Botha, Dewet und die anderen Führer im Felde könnten nicht für einander sprechen. Er behauptet nicht, daß die Schwierigkeiten unübersteigbar seien, sie seien aber äußerst ernst. Aber angenommen, die Regierung finde einen Körper von Männ-

Arbeitern, welche einen Jahresvertrag über die Genthiner Fabrik und die Rüben ausgeschrieben. Dann unterzog Herr Prof. Hollrung die Rübenlieferungsverträge der Genthiner Fabrik einer eigenartigen Kritik. Auf den Lieferungsverträgen waren Name und Ort der Fabrik nicht vorgegedruckt, sondern in den einzelnen Verträgen mit Tinte ausgefüllt worden, und sofort stellte Herr Professor Hollrung fest, daß die armen Bauern, die an die Fabrik in „Sergendwo“ lieferten, gar nicht wissen könnten, ob die Frucht nicht ein Erhebliches des gezahlten Rübenpreises ausmachen würde. Herr Professor Hollrung glaubt gewiß die deutschen Bauern zu kennen, glaubt er auch im Ernst, daß ein deutscher Bauer sich verpflichten würde, Rüben an eine Fabrik zu liefern, von der er nicht weiß, ob sie in Ostpreußen oder in Bayern liegt? Er rechnet den Bauern vor, daß sie zwar von dem Reingewinn einen Anteil bekommen sollten, daß aber als Reingewinn erst eine Summe zu betrachten sei, die sich ergebe, wenn von den Einnahmen u. a. die Geschäftskosten und Abschreibungen abgezogen seien — zieht aber Herr Professor Hollrung in seinem Jahresbudget nicht Unkosten und Abschreibungen von seinen Einnahmen ab, ehe sich ein Reingewinn ergibt?

Einen praktischen Wert haben alle diese Sezereien nicht gehabt, wohl aber haben sie den Ungerechten schon eine kräftige Abfuhr eingetragen. In der konservativen „Halle'schen Zeitung“, die den Aufsatz von Professor Hollrung abdruckte, kommt in dem Sprechsaal ein Landwirt zum Wort, der ganz nüchtern und ohne Pathos den Herren vom Zuckerkartell ein paar recht bittere Wahrheiten sagt. Er stellt mit Recht die niedrigen Rübenpreise den hohen Gewinnen gegenüber, welche die Zuckerraffinerien machen und fragt Herrn Professor Hollrung, wie er sich denn zu dieser Drückung der Kartellrübenpreise stelle, da er sich so besinnen zeige, die Bauern vor dem Abschluß von Lieferungsverträgen mit der „unbekannten“ Fabrik in „Sergendwo“ zu warnen? Er weist die geschickte in die Bauern geworfene Parole, sie sollten sich nicht den Großkapitalisten dienstbar machen, mit der Einwendung zurück, ob denn die Millionen-geschäfte der kartellierten Zuckerraffinerien nicht von Großkapitalisten gemacht würden? Er fügt noch hinzu, daß die bauernfreundlichen Kartellfabriken sich jetzt zu einem Ring gegen die Bauern zusammengeschlossen haben, um nur einen Minimalpreis für die Rübenlieferung zahlen zu müssen; er hätte noch darauf hinweisen können, daß die vom Kartell angestrebte Einschränkung der Produktion doch auch nur auf Kosten der Bauern geschähe. Auch Professor Hollrung muß eingestehen, daß die von der Genthiner Fabrik des Schokoladen-Verbandes gezahlten Rübenpreise außerordentlich hoch sind; sollte also die Agitation gegen diese Fabrik nicht zum Teil dem Mergel darüber entspringen, daß durch die von ihr gezahlten Preise dargethan wird, wie wenig die Bauern von den hohen Gewinnen haben, welche die kartellierten Fabriken einstecken? Eigenartig ist, daß die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen sich fröhlich an

hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo die Erkenntnis sich immer allgemeiner Bahn bricht und das Gedeihen der ringfreien Fabriken und damit den Zusammenbruch des ungesunden Gebildes des Zuckerkartells beschleunigt.“

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 22. Januar 1902.

Aus dem Reichstage.

Bg. Berlin, 21. Januar. Die heutige Reichstags-sitzung bot ein ganz ungewöhnliches Bild. Im dichtgefüllten Saale standen die Abgeordneten in Gruppen beisammen und begrüßten sich wie Leute, die sich seit langem einmal wiedersehen. Die Fraktionen hatten all ihre Mannen aufgeboten und was weder Brotwucher noch das Elend der Arbeitslosen zustande gebracht hatten, das bewirkte die Wahlprüfung, die auf der Tagesordnung stand.

Die Besprechung des ersten Kommissionsantrags, die Wahl des in Saarbrücken gewählten Abg. Volk für gültig zu erklären, hatte den Nationalliberalen wenig Glück gebracht. Der Abg. Lenzmann von der Freisinnigen Volkspartei, die Abgeordneten Dasbach und Schwarze-Lippstadt vom Centrum und Genosse Nur deckten alle Manöver auf, mit denen im Königreich Stumm Wahlen gemacht werden. Beeinflussungen von Seiten der Grubendirektoren, Einschüchterungen der Arbeiter durch ihre Unternehmer, Konfiskationen sozialdemokratischer Flugblätter zeigten, daß auch nach dem Tode König Stumms sein Geist ungeht. Herr Semler, in seinem bürgerlichen Beruf noch immer Rechts-anwalt, scheint nichts der Verteidigung für unwert zu halten. Das, was Herr Lenzmann als „schamlos“ bezeichnete, ist für ihn „kleine Uebertreibung und übler Scherz“. Seinem Fraktionsgenossen Franken wollen wir es nicht übel nehmen, daß er die Wahlbeeinflussungen zu beschönigen versuchte. Dagegen war es mehr als taktlos, daß auch Herr Priebe, der Nachfolger Stumms, dessen Wahl in einer heute abend stattfindenden Sitzung die Wahlprüfungskommission jedenfalls beanstanden wird, für Herrn Volk eintrat. Die Wahl Volk wurde gegen die Stimmen der beiden konservativen Parteien und der Nationalliberalen für ungültig erklärt.

Die Wahl des nationalliberalen Abg. Grafmann, der in Ostelbien gegen einen Polen gewählt ist, wurde für gültig erklärt. Längere Erörterungen knüpften sich an die Wahl des Abg. Hänel-Kiel. Unsere Genossen Singer und Fischer versuchten hier, den auf Gültigkeit lautenden Kommissionsbeschluss umzustossen, da auch hier unberechtigte Wahlbeschränkungen vorlagen. Als unser Genosse Fischer-Berlin das Verhalten der Kieler Gendarmerie scharf kritisierte, warf sich Herr v. Brockhausen sofort zum Verteidiger dieser Beamten auf. Seine Polizeibegeisterung kannte keine Grenzen; vom Präsidenten Grafen Ballestrem wurde ihm bedeutet, daß die Ausrufungen Fischers für seine Entrüstung gar keine

Die Arbeitslosigkeit in der Lederindustrie.

x. Das Bestreben des Vorstandes des Verbandes der deutschen Lederarbeiter, auch in dieser Organisation wie in vielen anderen Gewerkschaften die Arbeitslosenunterstützung zur Durchführung zu bringen, hat zur Veröffentlichung einer für jeden Sozialpolitiker hochinteressanten Statistik geführt.

Auf der letzten Generalversammlung des Verbandes in Halberstadt wurde die Einführung der Arbeitslosenunterstützung vorläufig abgelehnt, aber beschlossen, vor der nächsten Generalversammlung eine Urabstimmung der Mitglieder über Sein oder Nichtsein dieser Reform bestimmen zu lassen.

Damit sich nun die Mitglieder nicht in den Irrgarten vorgefaßter Meinungen zu verlaufen brauchen, vielmehr zu einem sachlichen Urteil befähigt werden, hat der Verbandsvorstand mit großem Fleiß statistische Erhebungen angestellt und verarbeitet, deren Ergebnis uns soeben in einer Broschüre „Die Arbeitslosigkeit der organisierten Lederarbeiter Deutschlands für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1901“ (149 Seiten. Herausgeber: H. Weißwanger, Berlin N., Brunnenstraße 120) zugeht.

Es ist leider bedauerlich, daß infolge der Verschlimmerung der Wirtschaftskrise in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres die Statistik ein viel zu rosiges Bild ergeben würde, wenn man etwa annehmen wollte, der gegenwärtige Augenblick würde noch dasselbe Resultat zu Tage fördern, wie es die Broschüre ergibt. In der Einleitung heißt es:

„Wenn nicht für das zweite Halbjahr große Umwälzungen auf wirtschaftlichem Gebiete passieren, so wird ein wesentlicher Unterschied also kaum vorkommen und das, was wir dieser Statistik zu Grunde gelegt haben, zutreffen.“

Durch den in der gesamten Industrie sich immer trostloser gestaltenden üblen Geschäftsgang sind natürlich die erschreckenden Resultate noch weitaus schlimmer geworden, als zu der Zeit, auf welche sich die Erhebungen erstrecken.

Die Verfasser der letzteren haben, durch schlechte Erfahrungen gewarnt, die nicht organisierten Lederarbeiter nicht mit berücksichtigt, weil von diesen wenig einschlägigen Elementen eine sachgemäße Ausfüllung von Fragebogen doch nicht zu erreichen ist.

Die Statistik erstreckt sich auf 155 Orte, in denen 14 279 Lederarbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind, von denen 4614 organisiert sind. Von diesen Verbandsmitgliedern sind 2752 = 51 Proz. Weißgerber, 1394 = 36 Proz. Lohgerber, 22 = 0,2 Proz. Lederfärber, und 540 = 9 Proz. Hilfsarbeiter. Von den in den beteiligten Orten beschäftigten 4614 Mitgliedern haben sich 3875 oder 83 Prozent an der Arbeitslosenanzahl beteiligt, der Rest hat es nicht für nötig gefunden, sich der kleinen Mühe der Ausfüllung einiger Fragebogen zu unterziehen.

Von diesen 3873 Lederarbeitern sind innerhalb des ersten Halbjahrs 1901 652 arbeitslos gewesen, zusammen an 22 550 Tagen — und zwar nur aus Mangel an Arbeitsgelegenheit; die Kranken sind hierbei nicht mitgerechnet.

Unter den 652 befanden sich nicht weniger als 73, welche länger als 10 Wochen arbeitslos waren, das heißt, daß auf 100 organisierte Lederarbeiter ungefähr zwei kommen, welche dauernd arbeitslos sind. Welches ab-

schreckende Bild des sozialen Elends in unserer heutigen Gesellschaftsordnung!

Dabei steht fest, daß die Arbeitslosigkeit der Nichtorganisierten weitaus schlimmer ist, wie die der Verbandsmitglieder, da sich die Schwächeren und in ihrer Existenz am meisten Bedrohten im allgemeinen am schwersten zum Anschluß an die moderne Arbeiterbewegung entschließen.

Während des fraglichen Halbjahrs waren 17 Prozent der Beteiligten arbeitslos; auf jeden Arbeitslosen fielen durchschnittlich 34,6 Tage arbeitslose Zeit, also mehr wie ein Monat. Auf jeden an der Statistik beteiligten Lederarbeiter aber entfielen durchschnittlich 5,9 Tage der Arbeitslosigkeit.

Zu diesen Tagen des Elends, welches die Anarchie unserer heutigen Produktionsweise hervorruft, kommen die in der Lederindustrie besonders stark hervortretenden Tage unfreiwilliger Muße, welche durch Krankheit erzeugt werden. Von den an der Statistik Beteiligten wurden in dem fraglichen Halbjahr nicht weniger als 305 (d. h. volle 8 Prozent) krank, welche an 9505 Krankheitstagen erwerbsunfähig waren, so daß auf den Kranken durchschnittlich 31 Tage der Arbeitsunfähigkeit entfielen. Also fast der zehnte Teil der organisierten Lederarbeiter sind durchschnittlich jedes Halbjahr einen Monat lang krank. Bei den sanitären Zuständen in den Gerbereien ist das natürlich kein Wunder.

In dem gleichen Zeitraum kamen 5 Maßregelungen vor, während 69 Verbandsmitglieder an im ganzen 897 Tagen streikten. Diese verhältnismäßig geringe Zahl ist in einer Zeit erklärlich, in der die Vorzeichen der Krise sich schon deutlich bemerkbar machten und zu Lohnkämpfen nicht ermutigten.

Die Lederarbeiter unseres Regierungsbezirkes waren denn auch an Streiks nicht beteiligt und hatten auch keine — nachweisbaren — Maßregelungen zu verzeichnen. Daß man es deshalb doch vielfach verstanden hat, „Heger“ und „Wähler“ mit schwerem Herzen aus Mangel an Arbeitsgelegenheit aus Lohn und Brot zu bringen, versteht sich am Rande.

Innerhalb unseres Regierungsbezirkes sind es 5 Orte, in denen organisierte Lederarbeiter zu finden sind, nämlich Magdeburg, Halberstadt, BURG, Osterwieck und Derenburg. (In Calbe hat sich ein Einzelzähler des Verbandes an der Statistik beteiligt.)

Diese Orte können sich einer verhältnismäßig guten Organisation rühmen. Während nämlich in den 155 Orten 32 Prozent der beschäftigten Lederarbeiter organisiert waren, es in Osterwieck 32,68 Prozent, in BURG 52 Prozent, in Magdeburg 64,22 Prozent, in dem kleinen Derenburg sogar 95,88 Prozent. (Weil sämtliche 23 Weißgerber der Verbandsangehörigen und nur ein Hilfsarbeiter demselben fernstand); nur Halberstadt hinkt nach, weil dort nur 21,2 Prozent der Lederarbeiter dem Verbandsangehörigen.

Bemerkenswert ist es, daß die Weißgerber viel besser organisiert sind wie die Lohgerber, die Lederfärber und die Hilfsarbeiter. In den in Betracht kommenden Orten gehörten dem Verbandsangehörigen 71,4 Prozent der Weißgerber an und in Magdeburg haben wir das erfreuliche Resultat zu verzeichnen, daß von den 113 hier beschäftigten Weißgerbern 104 organisiert waren, also nur neun einsame Menschen sich nicht mit ihren Kollegen solidarisch fühlten. In Osterwieck waren sogar von 62 Weißgerbern 61 organisiert; hoffentlich ist es der Bereidung der Osterwiecker

Lederarbeiter gelungen, in der Zwischenzeit den einen Außenstehenden von der Notwendigkeit der Berufsorganisation zu überzeugen.

Arbeitslos waren während des fraglichen Halbjahrs in Magdeburg von 104 17 = 16 1/2 Prozent, in Halberstadt von 32 12 = 37 1/2 Prozent, in BURG von 63 6 = 9 1/2 Prozent, in Osterwieck von 83 18 = 21 1/2 Prozent und in Derenburg von 23 8 = 34 1/2 Prozent.

Während die Arbeitslosigkeit in Magdeburg also ungefähr denselben Umfang erreichte, wie an den meisten deutschen Plätzen, war sie in Halberstadt ganz besonders groß.

Krank waren in BURG acht von den an der Statistik Beteiligten mit 332 Tagen, in Derenburg zwei mit 77 Tagen, in Halberstadt zwei mit 33 Tagen, in Magdeburg sechs mit 296 Tagen, in Osterwieck acht mit 310 Tagen.

Von den gezählten Arbeitslosen waren insgesamt 187 noch nicht 20 Jahre alt, 243 standen im Alter von 20 bis 30 Jahren, 168 von 30—40 Jahren, 64 von 40—50 Jahren, 36 von 50—60 Jahren, während 10 über 60 Jahre alt waren. Zieht man in Betracht, daß die jüngeren Arbeiter oft freiwillig die Arbeit verlassen haben, um auf die Wandererschaft zu gehen, so erhellt deutlich, daß es die alten, im Dienst des Kapitals bis zur Erschöpfung ausgemergelten Arbeiter waren, welche von den Unternehmern zuerst auf das Straßenpflaster gestoßen wurden.

Ob es zweckmäßig ist, im Verband der Lederarbeiter eine Arbeitslosenunterstützung einzuführen, ist eine Frage, die wir natürlich den Beteiligten überlassen müssen. Wenn es uns aber erlaubt sein soll, unsere persönliche Meinung als aufrichtige Freunde des Lederarbeiter-Verbandes zu sagen, so können wir uns nur dem Wunsche der Verbandsleitung auf Durchführung der Arbeitslosenunterstützung anschließen; denn die Gewerkschaften sind gleichsam die Sparkassen der Besitzlosen. Lieber einige Groschen mehr an Beitrag zahlen, als in Zeiten der Arbeitslosigkeit vollends in das äußerste Elend verfallen und womöglich durch Annahme von Bettelgeld seitens kommunaler Armenverwaltungen seine politischen Rechte verlieren!

Gründlich kann freilich die gewerkschaftliche Organisation allein das Elend der industriellen Reservearmee innerhalb der Lederbranche so wenig beseitigen wie in den anderen gewerkschaftlichen Zweigen. Gesehliche Verkürzung der Arbeitszeit ist auch hier das wichtigste Mittel, welches den schweren Uebelstand beseitigen kann. Ganz besonders gilt es aber auch, den neuen Zolltarif abzuwehren. Die Erhöhung des Lederzollens wird den Gerbereien zwar ermöglichen, Wucher mit ihren Waren zu treiben und die Preise für ihre Produkte zu erhöhen; aber die Verminderung des Exports wird die Gerbereien hart treffen, wenn die von der Regierung erstrebte „vernünftige Heimatspolitik“ zur Durchführung gelangt.

Noch schwerer aber werden die Lederfärbereien durch den Zolltarif heimgesucht. Nach dem Bülowschen Tarif soll der Lederzoll — der bisher für ungefärbte Produkte niedriger war wie für gefärbte — einheitlich geregelt werden, indem der hohe Zoll, der heute schon das gefärbte Leder trifft, auch das ungefärbte treffen, ja zum großen Teil noch erhöht werden soll. Die Gerbereibesitzer werden infolgedessen zum Nachteil der Färber begünstigt. Die letzteren werden also außer durch die Verminderung des Exports durch die Erhöhung der Einkaufspreise für die von ihnen benötigten Halbfabrikate schwer betroffen.

Feuilleton.

Nachdruck verboten

Das Vergessen?

Elfaß-Lothringen 1877—1900.

Roman von Th. Cahu und V. Forest.

Aus dem Französischen überetzt von Suzanne Brautigam-Romane.

(17. Fortsetzung.)

Bei all' diesen aufregenden Szenen hatte Luise kein Wort gesagt. Aber diese Beratungen und dieser Lärm erinnerten sie an den Vorfall auf den Moselweien, an die Undankbarkeit ihres Vaters, an den Brief, den sie dem Offizier hatte schreiben wollen, ohne es doch thun zu können. Luise hatte nichts mehr von dem Lieutenant gehört, aber sein Bild war in ihrem Herzen eingegraben, und das junge Mädchen lebte in dieser Erinnerung.

Die Abwesenheit der Männer gab ihr Mut; glücklich, offen ihre Gefühle ausdrücken zu können, stimmte sie Rose bei.

„Ja, Rose,“ sagte sie, mit ihrer einschmeichelnden Stimme. „Sie haben ganz recht. Es ist Wahnsinn. Der Krieg hat selbst die Verständigsten verwirrt. Die Preußen sind gar nicht so schrecklich, nicht wahr? Man könnte sich ganz gut mit unsern Herren verständigen und glücklich, ruhig leben, bis für das Land eine Aenderung eintritt. Kaspar...“

Bei diesem Namen unterbrach Rose das junge Mädchen. „Es kommt niemand zurück,“ rief sie aus. „Ich sterbe vor Angst; ich will zu Kaspar laufen.“

Ohne sich länger zurückhalten zu lassen, lief sie nach dem Fleischerladen am andern Ende des Dorfes, wohin auch Stockmann, der Priester, Peter und der Vater Guddert hingekommen waren. Umsonst hatten sie versucht, die Thüre einzudrücken; sie war von innen festverschlossen. Peter mußte den Schmied aus dem Schlafe rütteln, und mit einem eisernen Hebel, mit Brecheisen und Zange drückte man auf die Gassen.

Während man bei dieser Arbeit war, sank Vater Guddert auf die Steinbank vor dem Hause und jammerte laut. Der Lärm machte die Nachbarn munter; sie öffneten die Fenster und liefen dann auch herbei. Einer von ihnen holte den Arzt,

Als die Thür weggerissen war, nahm Stockmann eine brennende Laterne aus den Händen eines Bauern und trat ein. Kaspar lag mit dem Gesicht auf den Steinfliesen inmitten blutigen Sägemehls. Aus einer Kopfwunde floß Blut. Der Geistliche und Peter wandten ihn mit größter Vorsicht um.

„Oh!“ rief der Priester. „Im Fallen hat er sich am Kopfe verwundet, aber sehr hierher.“

Langsam erhob Peter Schilling Kaspars linke Hand und hielt sie an das zitternde Kerzenlicht.

„Er hat sich zwei Finger abgehakt,“ sagte er. „Das ist es, was er entdeckt hat, um dem preussischen Militärdienst zu entkommen und trotzdem im Lande zu bleiben.“

Im selben Augenblick kam der Arzt. Er stellte an dem Regungslosen eine Ohnmacht und einen starken Blutverlust fest und fügte hinzu:

„Man sieht, daß er Übung hatte... es ist sehr gut gemacht. Er hat sich recht geschickt verstümmelt, gerade im Gelenk. Die Heilung wird rasch vor sich gehen.“

Während man Kaspar auf ein Bett trug, um ihn wieder zu beleben und zu verbinden, leuchtete der Geistliche mit der Laterne auf den Ladentisch.

„Wie schrecklich!“ stöhnte der Priester. „Der arme junge Mann!“

Und er rief: „Guddert! Guddert!“

So lange man über Kaspars Wunde nicht beruhigt war, hatte man den Fleischer verhindert, dieser ganzen tragischen Szene beizuwohnen. Jetzt, wo jede Gefahr beseitigt schien, ließ man ihn hereinkommen. Der arme Mann wankte zitternd, auf zwei Nachbarn gestützt, bis in die Nähe von Stockmann und dem Priester. Er beugte seinen dicken Kopf auf den Messtisch. Auf dem durch den jahrelangen Gebrauch zerhackten Holze lagen die beiden leblosen Finger; darunter waren folgende undeutlich geschriebenen Worte zu lesen, an denen der letzte Buchstabe fehlte:

„Ich bin kein Feigling...“

Eine Stunde später fuhren Stockmann, Luise, Gretele und das Kindermädchen nach Niederbronn zurück. Die Kleine lag schlafend auf dem Strohhalm im Wagen. In der tiefen Stille der Nacht hing Stockmann, von dem regelmäßigen Hufschlag des Pferdes in Träume versetzt, von neuem seinen düsteren Gedanken über sein Heimatland nach.

Luise zitterte noch vor Erregung, sie grübelte in ihrem Sinne, während ihre Augen an den Sternen hingen, und leise flüsterte sie:

„Die armen Leute!“

Stockmann, der ganz in Gedanken versunken war, hatte nicht verstanden und fragte:

„Wie sagst Du, Luise?“

„Vater, nicht wahr, es wäre doch fürchterlich, wenn alle Leiden, welche das Elfaß freiwillig auf sich nimmt, vergebens wären, wenn sie alle auf Mißverständnissen beruhten, wenn die Franzosen uns vergäßen?“

„Die Franzosen vergessen uns nicht...“

„Heute vielleicht nicht, aber morgen?“

„Auch morgen werden sie uns nicht vergessen.“

„Weißt Du es, Vater?“

Sie ging weiter:

„Es ist eine schwere Verantwortung, diese unglücklichen Bauern aufzustacheln, für eine vielleicht falsche Idee ihr Glück zu opfern.“

„Ja, es ist eine schwere Verantwortung...“ murmelte Stockmann, als ob er zu sich selber spräche.

Aber er ermannte sich:

„Die Idee ist nicht falsch, mein Liebling... Nein, die Idee ist nicht falsch,“ wiederholte er, um sich selbst zu überzeugen.

Und er fügte hinzu:

„Seit einiger Zeit erkenne ich Dich nicht wieder; Du hast ganz schlimme Gedanken.“

Sie schwiegen, bis Luise sich zitternd an ihren Vater schmiegte und flüsterte:

„Ich habe Angst.“

Stockmann verlangte keine Erklärung. Mit einem Heftchenhiebe ermunterte er das Pferd.

Hoffen wir daher, daß es mit den Genossen im Reichstage inzwischen gelungen sein wird, die Gefahr des Wuchertarifs von unserem Vaterland abzuwehren, wenn zu Ostern die Generalversammlung des Verbandes der deutschen Lederarbeiter hier in Magdeburg zusammengetreten wird. —

Deutscher Reichstag.

(123. Sitzung.)

Berlin, den 21. Januar 1902.

Am Bundesratsstisch: niemand.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Wahlprüfungen.

Die Wahl des Abg. Volk (natl., Saarbrücken-Ottweiler), beantragt die Kommission (Berichterstatter Abg. Wellstein, Str.) für gültig zu erklären.

Abg. Lenzmann (Freis. Op.):

In den Zeugnisauslagen bestehen so auffallende Widersprüche, daß eine Partei die Unwahrscheinlichkeit gefast haben muß. Die Urkunden drängen die Wähler, nationalliberal zu wählen. Wer die Annahme des nationalliberalen Beitritts bewirkt, wurde nicht. Sozialdemokratische Wähler haben sich beklagt, daß sie nicht frei wählen durften. So lange Leute, die sich national nennen, noch so schamlos sind, die Fundamente, auf denen das Deutsche Reich gegründet ist, zu zertrümmern, so lange können sie nicht beanspruchen, einen Kampf für nationale Ehre zu führen. Öffentlich wird diese Wahl einstimmig für ungültig erklärt. (Beifall links und im Centrum.)

Abg. Dr. Semler (nl.):

Unsere Fraktion beurteilt jede unerlaubte Wahlbeeinflussung. Bei ruhiger Beurteilung wird man die Gültigkeit der Wahl anerkennen müssen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dasbach (Centr.):

Es ist festgestellt, daß der Urubendirektor die Arbeiter zu sich kommen ließ und sie aufforderte, nationalliberal zu stimmen. Dabei fiel das Wort, es sei „Pflicht, für den zu stimmen, dessen Brot man esse“. Der „Vergamannstreund“, der es als Pflicht königlicher Beamten hält, nationalliberal zu stimmen, ist lange Zeit im Verlag der Bergwerksdirektion erschienen. Einem Arbeiter, der für das Centrum wählte, wurde sofort gekündigt. Die Kündigung wurde zwar zurückgenommen, die anderen Arbeiter aber dadurch von der Abstimmung für den Centrumskandidaten abgehalten.

Abg. v. Brochhausen (kons.):

Die Bergarbeiter sind viel zu selbständig, um sich durch einen anonymen Artikel vorzeichnen zu lassen, wen sie wählen sollen. Amtliche Wahlbeeinflussungen sind nicht vorgekommen.

Abg. Auer (Soz.):

Die Minderheit in der Prüfungskommission hat vor allem Anstoß genommen an dem offiziellen Charakter der Kandidatur. Wir waren der Meinung, daß auch die Art, wie durch den „Vergamannstreund“ in die Wahl eingegriffen wurde, alle Merkmale für eine offizielle Kandidatur gegeben waren. Es ist festgestellt, daß der Redakteur des „Vergamannstreund“ ein im Dienste befindlicher, von der Erledigung der Amtsgeschäfte befreiter Beamter ist, weiter, daß der Oberbergamt-Kämmerer die Urubendirektion unter Hinweis auf den Dienst aufgefördert hat, nationalliberal zu stimmen. Im Wahllokal hing ein Plakat mit der Aufschrift: „Der Euler wählt, wird gekündigt!“ Aus all diesen Gründen muß die Wahl kassiert werden. (Bravol bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Krenndt (Npt.):

Alle Parteien sind in der Beurteilung unlauterer Wahlbeeinflussungen einig. Die Urubendirektion konnten hier nur als Verleumder in Betracht. Wir werden für die Gültigkeit der Wahl eintreten. (Beifall links.)

Abg. Schwarze-Lippstadt (Centr.):

Wahlbeeinflussungen sind in den dortigen Kreisen an der Tagesordnung.

Der Kommissionsantrag wird gegen die Stimmen der beiden konservativen Parteien und der Nationalliberalen abgelehnt; die Wahl des Abg. Volk also für ungültig erklärt.

Die Wahl des Abg. Graßmann (natl., 4. Marienwerder) wird entsprechend dem Antrag der Wahlprüfungskommission ohne Debatte für gültig erklärt. Weiter beantragt die Kommission (Berichterstatter Abg. Fischer, Sozialdemokrat), die Wahl des Abg. Dr. Hänel (Niel, Freiwilrige Vereinigung) für gültig zu erklären.

Abg. Singer (Soz.):

Es ist notwendig, daß jede unrechtmäßige Beeinflussung der Wahl beachtet wird, gleichviel von welcher Stelle sie ausgeht. Der Standpunkt der Kommission ist nicht haltbar. Die Aussagen des Landrats Brüll zeigen, daß Leute aus den Wahllokalen geweisen wurden, weil sie sich nicht genügend legitimieren konnten.

Die Reichstagswahlen sind aber öffentlich und jeder darf im Lokale sein. Es sind sogar Leute ausgewiesen worden, die sich durch einen Militärpaß usw. legitimierten, weil man in ihnen Kontrollleure der sozialdemokratischen Partei fürchtete. Wenn Sie das Wahlfrecht schlingen wollen, dann können Sie diese Wahl nicht für gültig erklären. Ein indirekter Beweis für meine Behauptungen ist auch, daß der gewählte Abgeordnete hier gar nicht an unseren Verhandlungen teilnimmt. Ich bitte, die Wahl für ungültig zu erklären. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Krenndt (Npt.):

Wir haben stets dafür gestimmt, daß Ausweisungen einzelner Personen aus Wahllokalen nicht zur Ungültigkeitserklärung ausreichen.

Abg. Dr. Spahn (Centr.):

schließt sich den Ausführungen des Vorredners an.

Abg. N. Fischer (Soz.):

Das Centrum muß schon deshalb für die Ungültigkeit stimmen, um dem Verdacht zu begegnen, daß es vor einer Stunde nur deshalb für die Ungültigkeit gestimmt hat, weil es sich um einen Centrumskandidaten handelte. Medner bestreitet, daß hier eine Analogie mit dem Falle Loebell vorliegt. Wie die Sache liegt, muß die Wahl kassiert werden. (Bravol bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Pachnide (Frei. Vgg.):

ist der Meinung, daß keine Ungültigkeit aus der Beschränkung der Öffentlichkeit herzuweisen ist.

Abg. v. Brochhausen (kons.):

Die preussische Gendarmarie steht so himmelhoch, daß die Angriffe des Abg. Fischer mit Entrüstung vom ganzen Vaterland zurückgewiesen werden können.

Präsident Graf Vallasirem:

So wie es der Medner vorgetragen hat, hat es der Medner nicht gesagt, das hätte ich nicht gebildet. Abg. Fischer hat nur davon gesprochen, daß das Gedächtnis nach 3 1/2 Jahren schwächer geworden sei und daran seine weiteren Bemerkungen geknüpft.

Abg. Spahn (Centr.):

Eine amtliche Wahlbeeinflussung ist nicht nachgewiesen.

Abg. Singer (Soz.):

Es kann nicht darauf ankommen, ob eine unzulässige Wahlbeeinflussung auf behördliche Anordnung erfolgt ist oder nicht. In diesem Falle aber steht die behördliche Beeinflussung durch die Aussage des Landrats selbst fest. — Herr Pachnide hat vorhin für die Ungültigkeit der Wahl des Abg. Volk gestimmt; jetzt freilich handelt es sich um einen Abgeordneten der Freiwilrigen Vereinigung. —

Präsident Graf Vallasirem (unterbrechend): Herr Abg. Singer, Sie dürfen einem Kollegen nicht Motive unterstehen, die er selbst nicht angiebt.

Abg. Singer (fortfahrend): Herr Pachnide versuchte einen Gegenstand zwischen dem Abgeordneten Auer und meiner Fraktion zu konstruieren wegen dessen Verhalten bei der letzten Abstimmung in der Wahlprüfungskommission. Bei der prinzipiellen Entscheidung über die Gültigkeit oder die Ungültigkeit der Wahl hat Abg. Auer aber mit der Minderheit gestimmt.

Abg. Fischer (Soz.) bestätigt die Angaben des Vorredners.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird die Diskussion geschlossen. Dem Kommissionsantrag entsprechend wird die Wahl des Abg. Hänel gegen die Stimmen der Sozialdemokraten für gültig erklärt.

Die Wahl des Abg. Sieg (natl., Brandenburg) beantragt die Kommission (Berichterstatter Abg. v. Czarlinski, Poles), für ungültig zu erklären.

Abg. Baffermann (natl.):

Es handelt sich hier einzig darum, ob in einem einzelnen Falle in einem Bezirk der Wahlvorstand nicht vorchriftsmäßig bestellt hat. — Ich bitte die Wahl für gültig zu erklären, weil die weitere Verweigerung in der Kommission abgelehnt wurde. Auf die Aussage eines einzigen Arbeiters kann die Wahl nicht für ungültig erklärt werden. Ich bitte also dringend, unserem Antrag auf weitere Verweigerung stattzugeben.

Abg. Glebocki (Poles):

Es handelt sich hier um einen groben Verstoß gegen die Bestimmungen des Wahlreglements.

Abg. Dr. Spahn (Centr.):

beantragt, die Sache wieder an die Kommission zurückzuverweisen, um das neue Material zu prüfen.

Der Antrag Spahn wird hierauf gegen die Stimmen der Poles angenommen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr (zweite Beratung des Stats des Reichstages, des Reichstanzlers und Reichsamt des Innern). Schluß 6 Uhr. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 22. Januar 1902.

Achtung, Bauarbeiter!

Lohnunterschiede sind auf Bau Bergt in der Straßburgerstraße zwischen dem Unternehmer und den Bauarbeitern ausgebrochen. Sämtlichen am Bau beschäftigten Maurern ist bereits Feierabend geboten worden. In der heute abend stattfindenden Sitzung der Siebener-Kommission wird die Angelegenheit besprochen werden. —

— Infolge der milden Witterung ist allgemein

die Bauhätigkeit wieder aufgenommen worden. Wenngleich die Bauhandwerker nur kurze Schicht machen, so wird doch hierdurch die allgemeine Arbeitslosigkeit in etwas abgemildert. Auf industriellem Gebiet will sich eine Belebung immer noch nicht einstellen. Im Gegenteil, verschiedentlich finden immer noch Entlassungen statt; auch sonst fehlt es nicht an Merkmalen, die darauf schließen lassen, daß eine Beendigung der Krise noch nicht bevorsteht.

Mit Hartnäckigkeit behauptet sich auch die Version, die hiesigen Großindustriellen hätten beschlossen: mit der Ausfuhrung der vorhandenen Aufträge noch zu warten, damit die Kräfte der Gewerkschaften noch mehr decimiert werden. Der Gedanke ist an sich gar nicht so dumm, nur bezweifeln wir, daß es heute Unternehmer giebt, die sich die Gelegenheit zum Geldverdienen entgehen lassen. Was die beabsichtigte Decimierung der Kräfte anbelangt, so können wir, falls es sich hierbei um die wohl hauptsächlich ins Auge gefaßte Klasse der Metallarbeiter handelt, verraten, daß sich dieselbe trotz der hohen Anforderungen des letzten Jahres in durchaus geordneten Verhältnissen befindet. Der Ueberlaß von 104 709,47 Mark, den die Klasse im Jahre 1901 erlitten hat, hat bei der guten Finanzierung der Klasse keinerlei Erschütterung des Budgets verursacht.

Sollte das Unternehmertum deshalb eine diesbezügliche stille Hoffnung genährt haben, so darf es sich auf eine bittere Enttäuschung gefast machen. —

— Die Firma Langensiepen, Maschinenfabrik und Eisengießerei in Buckau, ist eine der wenigen Firmen, die achtslos die Wünsche hiesiger Magistrats- und Regierungsvertreter, monach die ohnehin schon große Arbeitslosigkeit in unserer Stadt nicht noch durch weitere Entlassungen verschärft werden soll, mißachten zu können glaubt. Der jetzige Betriebsleiter Decker entläßt die hier aufässigen Dreher und Schlosser und stellt dafür Leute ein, die er sich von Berlin kommen läßt; 10—15 sind jetzt schon hier. Dieselben sollen „leistungsfähiger“ sein. Ob dies der Fall ist, lassen wir dahin gestellt. Die Möglichkeit liegt vor, da die Firma Langensiepen ihren Arbeitern bisher einen Lohn zahlte, der dieselben nicht zu intensiverer Thätigkeit ansporncn konnte. Die hierher geholten Leute bezahlt die Firma auch von Anfang an besser als die alten. — Jedenfalls werden dieselben auch besser behandelt werden. Herr Decker hatte bisher bei seinem Umgang nicht nur mit den Arbeitern, sondern auch mit den Meistern, Nebenarten im Gebrauch, die keineswegs Umgangsformen verrieten wie man sie von einem Ingenieur heutzutage auch den Arbeitern gegenüber erwarten sollte. Erwähnenswert ist noch, daß die hiesigen Arbeiter zum Teil 7, zum Teil 8 Stunden, die von Berlin gekommenen dagegen volle Zeit arbeiten.

Es liegt uns fern, den Berliner Arbeitern einen Vorwurf zu machen, die, aus ihrem Arbeitsverhältnis in Berlin herausgerissen, hier natürlich einen lohnenden Verdienst haben wollen.

Die Handlungsweise der Firma oder ihres Betriebsleiters bestätigt aber unsere Ansicht, daß sich das Arbeits-

Um sie herum im gleichen Licht des Mondes wurden die zitternden, phantastischen Schatten der Bäume immer länger. Sie waren an dem Orte der düstern Gräberstätte, wo sieben Jahre früher in einem furchtbaren Schmerzensdrei eine ganze Schwadron Aufrührer durch eine einzige Salve niedergemäht worden war.

Der Wagen hatte schon die Mauer von Morstbrunn verlassen und erreichte das Gebiet von Reichshofen.

V.

Der Herbst mit seinen grauen Tagen, mit seinem wolken-schweren Himmel ließ eines nach dem andern von den gelben Blättern zur Erde fallen. Die Störche des Elbflusses waren schon seit einiger Zeit, früher als sonst, weggezogen. Sie hatten frühzeitig Nester gewirrt. Man war schon auf den ersten Schnee gefast.

Stodmann ging auf dem Ackerplatz in Stragburg auf und ab. Neben ihm hinten ein kleiner, dickhäutiger Mann einher, dessen melancholischer Blick einen jähren Gegenstand in dem übrigen Gesicht bildete. Es war leicht zu erkennen, daß sein geistlicher Ausdruck gutmütig und lächelnd erschien. Trotz der augenblicklichen Traurigkeit blickte noch etwas von der gewohnten Schalkhaftigkeit aus den Augen. Sie konnten nicht so leicht sich ändern; sie wollten nicht weichen.

Trotzdem hanz Edmund Sagenauer, der Tuchhändler, dessen Laden an den von Stodmann grenzte, einen jähren Aumer.

Die beiden Männer gingen mit bestimmter Miene hin und her.

„Stodmann, Sie können sich gar nicht vorstellen, wie sehr Ihr Weggang mich betrübt,“ sagte Edmund Sagenauer zögernd, als fürchte er, das heiderseitige Schweigen zu unterbrechen. „Wir sind ja alte Freunde!“

„Leider,“ antwortete Stodmann, „kann ich wegen meines Sohnes nicht anders handeln. Solo ist eben zehn Jahre alt geworden.“

„Aber welcher dieser heuchele blödsinnige Entschluß? Werer Sie nach Ihren Lehren reifen, hatten Sie nicht die Ab-

sicht, Stragburg zu verlassen und den Gang in die Verbannung anzutreten.“

Stodmann machte eine ungeschickliche Gebärde und erklärte: „Die elässischen Bauern haben mich den wahren Patriotismus gelehrt. Die armen Kerle! Welche Opfer erdulden sie für ihre große, ihre schöne Ueberzeugung! Sie haben mich meine Pflicht verstehen lernen. . . meine dringendste Pflicht. Ich verlasse mein liebes Stragburg, ich ziehe nach Metz, damit mein Sohn ordentlich Französisch lerne. Alle Welt spricht hier den elässischen Dialekt oder Deutsch. Und trotz meiner Drohungen, trotz meiner Strafen macht es Solo wie die anderen. In Lothringen wird der Junge mit Kameraden umgehen, die nur französisch verstehen. Vor dem Kriege mächen wir unserer Sprache keinerlei Bedeutung bei, und wir wuzien trotz unserer deutschen Sprechweise echt französische Gedanken in unseren Worten auszudrücken. Jetzt ist das ein anderes Ding. Unsere Pflicht ist es, unsere Kinder genau so zu erziehen wie jenseits der Grenze, damit man sie da drüben nicht eines Tages für Fremde hält.“

„Wäre es in diesem Falle nicht besser, wenn Sie Ihren Sohn in ein französisches Lyceum thäten, zum Beispiel in Nancy . . . oder in das Gymnasium von Lunewille? . . .“

„Er ist noch zu jung. Aber ach! Metz ist nur eine Uebergangsstation. In drei Jahren werde ich ihn in Frankreich unterrichten lassen müssen. Und später . . . wenn meine Töchter verheiratet sein werden, in Frankreich verheiratet, dann werde ich vielleicht den entscheidenden Schritt thun, der mich auf immer von meinem alten elässischen Heimatlande trennt. Ich werde mein Geschäft, meine Ländereien verkaufen. Dann wird die Reihe an mir sein, auszuwandern wie so viele andere. Wird das Leben uns erträglich sein in diesem unglücklichen Lande, wo es von Kindern der Preußen wimmeln wird, und wo es den unfrigen, die wir in Frankreich erziehen lassen, verboten sein wird, uns zu umarmen? Obgleich ich in Metz ein Geschäft habe, welches blüht, obgleich ich dort allgemein gekannt und geachtet bin, — wird diese Stadt doch nur die erste Station auf meinem Leidenswege vorstellen. Sie haben es gesagt, lieber Freund, das ist jetzt

der Anfang des Marsches in die Verbannung. . . Das Herz bricht mir, wenn ich denke, daß ich dieses Stragburg meiden muß, wo ich so viel Freunde zurücklasse, so viele Erinnerungen, und an das mich so viele Interessen, und so viele meiner liebsten Gewohnheiten knüpfen! . . . Welches Unglück haben sie über uns gebracht!“ fügte er hinzu, indem er auf zwei vorübergehende preussische Offiziere zeigte.

„Ohne Frage,“ antwortete Sagenauer, der durch irgend eine Wendung die Unterredung beenden wollte, die seinen alten Freund bis zu Thränen rührte. „Morgen früh wollen Sie abreisen?“

„Ja. Die letzten Möbel werden jetzt eingepackt.“

„Aun, Sie essen heute abend bei uns. Meine Frau hat schon die Ihre benachrichtigt. Es ist abgemacht! Vorher haben wir noch Zeit, einen Schoppen zu trinken. Eine neue Wirtschaft ist eröffnet worden, wo das Bier sehr gut sein soll. Sie heist, glaube ich: „Zum Spatenbräu.“

Die beiden Elässer begaben sich nach dem neuen Lokal. Aber wie sie die Thür aufmachten, sahen sie einige zwanzig in Rauchwolken eingehüllte Offiziere, Magistratsbeamte und eingewanderte Professoren, die ihre Würstchen verzehrten und die von großen, blonden Keitnerinnen herbeigebrachten Biertrüge an die Lippen setzten. Die beiden verstanden sich, ohne ein Wort zu sagen, ohne eine Bemerkung daran zu knüpfen, und sie traten nicht in diese Wirtschaft ein, wo so viele deutsche Nehlen gelabt wurden.

Sie entfernten sich wie von einem verrufenen Ort, und im gegenseitigen Einvernehmen wandten sie sich langsam zur „Taverne Alsacienne“. Da riskierte man nicht, die schwarzen Offiziersmäntel wieder zu sehen, oder sich den hinter goldenen Bräuen hervorstrahlenden feindlichen Blicken der aus Berlin nach Stragburg versetzten Verwaltungsbeamten auszuweichen. Hier in dieser Wirtschaft, wohin die Deutschen nicht kamen, und welche sie verächtlich als „Protestierlokal“ bezeichneten, konnte man ruhig plaudern und auch nach seinem Befinden über das Elend der Zeiten schimpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Hebertum um im Interesse der Arbeiter ausgesprochene Wünsche und Hoffnungen gewisser Behörden im großen und ganzen nicht kümmert. Interessant ist auch, daß seit dem Herbst 1901, d. h. so lange Herr Decker als Betriebsleiter tätig ist, 5 oder 6 Lehrlinge vor beendeter Lehrzeit aus dem Betriebe entlassen sind. Wir denken denn doch, daß die Firma bei der Annahme von Lehrlingen auch Verpflichtungen übernimmt, die sie voll auszuführen hat.

Konferenz von Krankenkassenbeamten. Der Bezirksrat der Bezirksgruppe „Provinz Sachsen“ des Verbandes der Verwaltungsbeamten deutscher Ortskrankenkassen und Berufsgenossenschaften tagte am 19. Januar im „Luisenpark“. Derselbe war von den Mitgliedern dieser Gruppe gut besucht, vom Hauptvorstand war Kollege Prinz-Gottbis anwesend. Die statutenmäßige Tagesordnung fand ihre Erledigung. Als Bezirksgruppen-Vorstand wurden die Kollegen Wendlandt, Siebel und Schneider gewählt. Zu Punkt „Verschiedenes“ verlas Kollege Prinz vor allem auf den Wert unseres sachwissenschaftlichen Verbandsorgans, dessen Verbreitung innerhalb der Reihen der Ortskrankenkassen-Vorstände jeder Kollege zu fördern habe. Letzteres sei um so leichter, als die billige Art des Abonnements — sogen. Massenabonnements — jede Krankenkasse in die Lage versetzt, für jedes Mitglied seines Vorstandes zu abonnieren. Dies müsse jeder Vorstand, der es ernst mit seinem Amte meint und dessen Wichtigkeit erkannt habe, mit Freuden begrüßen.

Nachdem u. a. noch die Frage der Statistik in Krankenkassen ventilert worden war, schloß der Vorsitzende um 2 1/2 Uhr nachmittags den allseitig befriedigenden Bezirksrat.

Ein ungetreuer Kassierer. Der Sattler Max Pfänder zu Buckau, geboren 1867, war früher Vorsitzender der hiesigen Filiale der Central-Krankenkassen- und Begräbniskasse der Sattler. In dieser Eigenschaft ließ er öfter von der Hauptkasse in Berlin Zuschüsse schicken, wenn die hiesigen Gelder nicht reichten. Als er dann im Januar 1899 mit dem neugewählten Vorstände abrechnen mußte, stellte sich heraus, daß Pfänder von den durch seine Hände gegangenen Kassengeldern 120 Mark nicht an den hiesigen Kassierer abgeliefert, sondern für sich verbraucht hatte. Später ersetzte er das Geld. Das Schöffengericht erkannte gestern wegen Unterschlagung auf 60 Mark Geldstrafe.

Die Sparkasse hat im Laufe des letzten Jahres 81 Hypotheken in der Gesamthöhe von 2 812 530 Mark an Magdeburger Hausbesitzer ausgelassen. Wir haben gegen diese finanztechnische Maßnahme nichts einzuwenden, da die Hausagrarien für das Kapital ja die üblichen Zinsen zahlen müssen. — Wir wollen bei dieser Gelegenheit aber auf neue daran erinnern, daß es Aufgabe der Gemeinde sein müßte, zur Abwehr der Wohnungsnot in eigener Regie Häuser zu bauen und zum Selbstkostenpreis zu vermieten; — die begehrliche Klasse der Hauseigentümer bedarf wahrlich keiner Begünstigung durch die Gesamtheit.

Stadtbibliothek. Im vierten Vierteljahre des Jahres 1901 wurden aus unserer Stadtbibliothek an 76 Tagen von 1705 Personen 8760 Bücher entliehen gegen in demselben Zeitraum 1900 an 77 Tagen von 1537 Personen 3313 Bücher. An Auswärtige wurden im vergangenen Jahre 28 Pakete mit 117 Büchern verschickt. Die Patentchriften wurden von rund 250 Personen eingesehen. Zur häuslichen Benutzung wurden von 64 Personen 163 Patentchriften entliehen.

Gutenbergsstraße soll einer Bekanntmachung des königlichen Polizeipräsidiums zufolge die Straße VIIa des Bauungsplanes heißen. Der Wunsch der Buchdrucker gelegentlich der Wiederkehr des 500. Geburtstages Johann Gutenbergs, diese Straße nach Gutenberg zu benennen, geht somit in Erfüllung. — Gemäß § 55 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 wird der Fortverbindungsstraße im Stadtteil Alte Neustadt der Name Lezlingerstraße beigelegt.

Bebauung der Lüneburgerstraße. Dem Magistrat liegt ein Antrag der Lüderischen Erben vor, die beabsichtigen, an der Ecke der Lüneburgerstraße und des Lorenzweges (Nr. 38) ein größeres Wohngebäude zu errichten. Beide Straßen sind für den Anbau allerdings noch nicht fertiggestellt, doch ist der Magistrat bereit, die Baue Erlaubnis unter besonderen Bedingungen zu erteilen. Es ist von den Erben noch beantragt, ihnen die Straßenerstellungskosten bis zur Fertigstellung des Neubaus zu stunden. Auch diesem Antrage will der Magistrat unter der Bedingung zustimmen, daß die Gesamtkosten von 10 771,05 Mark auf das Grundstück hypothekarisch eingetragen werden. Die Stadtverordneten werden um Zustimmung zu diesen Anträgen ersucht.

Ein Stadtfahrtweg wird gegenwärtig an der Sternallee, die die Schönebeckerstraße durch den Wilhelmspark mit der Füllenerstraße verbindet, angelegt.

Ein grauenhaftes Bild menschlichen Elends bot in der gestrigen Schöffengerichtsverhandlung die unverehelichte Handelsmann Elise Kaffan hier, geboren 1871. Dieselbe ist ein zum Schatten abgemagertes Geschöpf mit eingekunkelter Brust, dazu fast blind und schwerhörig. Obwohl sie den Star auf beiden Augen hat und nur noch mit dem einen leichten Schimmer sieht, ist sie Kontrollbirne und bietet sich abends auf der Straße den Männern an, um sich vor dem Verhungern zu schützen. Auch gestern trafen sie wie schon oft, wegen ihres abendlichen Umhertrens in den Straßen, vor dem Schöffengericht zwei Wochen Haft. Beantragt war auch Ueberweisung an die Landespolizeibehörde.

Ein Kind wegen Bettelns bestraft! Der Schulknaabe Karl Ott aus Loburg, geboren 1889, wurde gestern vom Schöffengericht wegen Bettelns mit einem Beweismittel bestraft. Die Mutter des Knaben starb vor Jahr und Tag, der Vater, ein Trinker, sorgte schlecht für seine Kinder, verließ sie im Herbst v. J. ganz und gar und ging in die Welt. Die völlig hilflosen Kinder

lernten nun den schrecklichsten Hunger kennen, bis der Bruder schließlich sein kleines Schwesterchen an der Hand nahm und mit ihr auf den Dörfererbetteln ging. Brot bekamen sie wohl jetzt, mußten aber nachts in Ställen, Scheunen oder gar im Freien schlafen. Hier in Magdeburg wurden sie dann aufgegriffen und dem Asyl auf dem Wallonerberg zugeführt, wo es sich zeigte, daß die kleinen artige, verhältnismäßig gestiftete Kinder sind. — Wir leben in der besten der Welten! —

Militärisches. Das außerordentliche Mitglied der Gewehrprüfungskommission Oberst Bidel ist mit seinem Adjutanten Oberleutnant Borell du Bernay aus Berlin zur Inspektion der Waffen gestern hier eingetroffen.

Ein Schornsteinbrand rief am Dienstagabend um 5 1/2 Uhr die Feuerwehr nach dem Hause Breitenweg 248. In kurzer Zeit war die Gefahr beseitigt.

Im Circus Varietee ist jetzt das Rauchverbot aufgehoben. Es ist anzunehmen, daß dieser Umstand dazu beitragen wird, die Besucherzahl zu erhöhen und so den Aufwands etwas gemüthlicher zu gestalten.

Die Direktion des Walthalla-Theaters bittet uns um Aufnahme der Mitteilung, daß am Dienstag, den 4. Februar, der Grand Bal Masqué stattfindet, welcher nach den getroffenen Vorbereitungen großartig zu werden verspricht.

Provinz und Umgegend.

wk. Groß-Otterleben, Klein-Otterleben, Bennedckenbeck, 21. Januar. (An die Wähler der dritten Wahlabteilung. Wie schon in einem früheren Bericht angegeben, findet in unseren Orten eine Gemeindevertreterwahl statt. Zu der am Sonnabend, den 18. d. M., stattgefundenen Versammlung des Arbeitervereins unseres Kreises sind denn auch die zur Wahl notwendigen Vorarbeiten getroffen. Das Wahlkomitee fordert nun die Genossen zur thätigen Mitarbeit auf, und besteht dieselbe zuerst darin, daß jeder, der von seinem Wahlrecht Gebrauch machen will, sich überzeugt, daß er in die Wählerliste eingetragen ist. Wer durch Arbeit verhindert ist, dies selbst zu thun, kann sich bei den Mitgliedern des Wahlkomitees und im Restaurant von Fr. Strumpf und Mr. Franke, Schulstr. 2, in die dort ausgelegten Listen eintragen.

Auch haben sich die Arbeitslosen bereit erklärt, für ihre arbeitenden Kollegen die Listen einzusehen. Wahlberechtigt ist, wer ein Jahr in Orte anässig, das 24. Lebensjahr erreicht und einen jährlichen Steuerfuß von 4 Mk. entrichtet.

Wähler der 3. Klasse! Die 3. Klasse gehört dem arbeitenden Proletariat und nicht den Vertretern des Großkapitals! Kandidaten für Groß-Otterleben sind als Nicht-angehänger Maurer Julius Koch, als Angehänger Kolporteur Karl Göcke und Zimmermann Friedrich Hesse junior, für Bennedckenbeck Maurer Friedrich Stridde, für Klein-Otterleben Handelsmann Andreas Herrmann. Schon in nächster Zeit werden öffentliche Wählerversammlungen stattfinden. Sorge nun ein jeder dafür, daß von Anfang an unsere Wahlbewegung eine würdige ist.

Das Wahlkomitee.
J. A.: W. Barthäuser.

km. Diesdorf, 21. Januar. (Zur Gemeindevertreterwahl.) Seitens des Gemeindevorstandes ist die Bekanntmachung erfolgt, daß die Wählerliste zur Gemeindevertreterwahl von 11—1 Uhr im Gemeinde-Bureau ausliegt. Es sei deshalb hier noch einmal darauf hingewiesen, daß jeder, der sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, keine Armenunterstützung empfangt oder im letzten Jahre empfangen hat, am 1. April 1902 das 24. Lebensjahr zurückgelegt hat, pro Jahr 660 Mark versteuert, in die Wählerliste aufgenommen wird. Die Listen liegen bis Ende dieses Monats aus; es ist daher Pflicht jedes Genossen, sich davon zu überzeugen, daß er eingetragen ist. Um den Genossen, welche ihrer Arbeitsverhältnisse wegen die Liste nicht selbst einsehen können, entgegenzukommen, ist unser Genosse Karl Schulte gern bereit, für diese Genossen die Liste einzusehen. Wer also selbst wenig Zeit hat, melde sich bei dem oben Genannten!

Genossen! Es gilt die dritte Wahlabteilung für uns zu erobern! Die Aufstellung der Kandidaten erfolgt am Sonnabend abend in der Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins.

J. A.: Karl Meiseberg.

l. Obenstedt, 22. Januar. (Gemeindevertreterwahl.) Den Wählern der dritten Wahlabteilung zur Kenntnis, daß die Gemeindevählerlisten jetzt auch im Lokale des Herrn Schinke zu jedermanns Einsicht ausliegen. Alle diejenigen, deren Name nicht in den ausgelegten Listen steht, wollen ihren Namen auf der Rückseite der Liste vermerken, damit später die Deklamationen vorgenommen werden können. Thue jeder seine Pflicht.

m. Cracau, 23. Januar. (Achtung, Parteigenossen!) Am Sonnabend, den 25. Januar, abends 8 Uhr, findet in Fritz Wegeners Gesellschaftshaus, Kleiner Stadtmarsch 7c, eine öffentliche Versammlung der Genossen von Cracau und Prester statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Unsere Aufgaben in der Gemeindevertretung. (Referent: Schriftsteller Heinrich Schulz, Redakteur der „Volksstimme“). 2. Diskussion. 3. Aufstellung von Kandidaten zur Gemeinde-Vertretung. 4. Wahl einer dreigliedrigen Kommission zur Leitung der Wahl. 5. Berichterstattung über die Regierungsbereichs-Partei-Konferenz am 25. Dezember v. J. in Magdeburg. 6. Verschiedenes. — Die Wählerlisten zur Gemeindevertreterwahl liegen bis inkl. 30 Januar aus. Berechtigter zur Wahl ist: wer Angehöriger des Deutschen Reiches ist, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt, seit einem Jahre seinen Wohnsitz in der Gemeinde hat, keine Armenunterstützung empfangt oder während der letzten 6 Monate empfangen hat, das 24. Lebensjahr zurückgelegt hat und 4 Mark Steuern bezahlt. — Es ist nicht nur Ehrenpflicht der

Leser dieser Zeitung in der Versammlung zu erscheinen, sondern auch nötig, Freunde und Bekannte mitzubringen. Thue jeder seine Pflicht, damit die Versammlung einen imposanten Verlauf nimmt und wir mit der nötigen Freudigkeit in den Wahlkampf ziehen können. —

Deffau, 21. Januar. (Die Verhandlungen gegen den Bürgermeister Dife) und den Stadtrat Steffen aus Güssen vor dem hiesigen Disciplinargericht haben gestern begonnen. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Birkner aus Bernburg. Bürgermeister Dife wird beschuldigt, die nötige Aufsicht, zu der er nach § 14 der Ordnung für die Staatsdiener verpflichtet war, verabsäumt zu haben; ferner, daß er die nötige Objektivität habe vernichten lassen; sowie durch verschiedene Handlungen außerhalb des Dienstes diejenige Repräsentation außer acht gelassen zu haben, die er seinem Stande schuldig war. Stadtrat Steffen ist beschuldigt, die Bücher so unordentlich geführt zu haben, daß eine Uebereinstimmung unmöglich war. Laut seiner eigenen Kassenaufstellung mußten am 1. Oktober 1898 22 000 Mark in der Kasse sein, in Wirklichkeit waren nur 2000 Mark vorhanden, den Verbleib der übrigen 20 000 Mark konnte Steffen nicht aufklären. — Die Verhandlung wird mehrere Tage dauern.

+ Erfurt, 21. Januar. (Morin besteht die Thätigkeit eines Chefredakteurs?) Der Lösung dieser Frage war eine vor der heutigen Strafkammer stattgefundene Verhandlung gewidmet. Gelegentlich einer Besprechung der in Nordhausen stattgefundenen Aufstände waren einige Mädchen, welche die Arbeit in den Tabakfabriken aufgenommen hatten, in der „Tribüne“ mit „Streilocherinnen“ benannt worden. Deshalb waren der verantwortliche Redakteur Hennig und Chefredakteur Brunwald der Beleidigung angeklagt. In der Verhandlung wurden u. a. die ständischen Ausführungen vom Richter Parvise gelesen, um zu beweisen, daß Brunwald — für den beauftragten Ausbruch verantwortlich sei. Der Vertreter der Anklage sagte die Chefredakteur-Thätigkeit in folgende Worte zusammen: „Er muß dafür sorgen, daß das Blatt die Tendenz hat, die es haben soll.“ Er glaubte damit die Frage gelöst und den Schuldbeweis für erbracht. Das Gericht sprach Brunwald frei und verurteilte Hennig zu 30 Mark Geldstrafe. — In einer zweiten Verhandlung wurde Hennig wegen Beleidigung eines Gerichtspräsidenten zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Halberstadt, 21. Januar. (An die Abonnenten der „Volksstimme“.) Am letzten Montag abend ist in zwei Bezirken den Abonnenten die „Volksstimme“ durch Schuld der betreffenden Austräger verspätet zugestellt worden. Die „Volksstimme“ ist, wie bisher, rechtzeitig an die Austräger abgegeben worden. — Gleichzeitig möchte ich die verehrlichen Abonnenten bitten, den Austrägern beim Kassieren der Abonnementsgelder keine Schwierigkeiten bereiten zu wollen. Die Abonnementsgelder müssen pünktlich, und zwar mindestens im ersten Monat des Quartals, abgeliefert werden. Wenn es den Abonnenten zu schwer wird, das volle Quartal zu bezahlen, so ist ja deshalb die Erleichterung getroffen, daß monatlich abnominiert und bezahlt werden kann. Im übrigen will ich darauf hinweisen, daß Unkenntnis darüber nicht vorhanden sein kann, daß das Abonnementsgeld pünktlich gezahlt werden muß. Am Kopfe der „Volksstimme“ ist ausdrücklich bemerkt worden, daß das Abonnementsgeld pränumerando zu zahlen ist. Fr. Hurlmann.

Halberstadt, 20. Januar. (Die Heimarbeiter als Arbeiter zweiter Klasse, das Gewerbegericht und D. Cohnheim.) Eine seltsame Entscheidung traf jüngst das hiesige Gewerbegericht infolge einer Mahnung, welche sich der Konfektionär D. Cohnheim erlaubt hatte, welcher viel Arbeiterbeschäftigung besitzt. Dieser Herr — oder vielmehr dessen Zuschneider — gab einem seiner Schneider, dem er nicht gekündigt hatte, zunächst keinerlei Arbeit mehr, obwohl er andere Arbeiter reichlich mit Arbeit versah, also nicht über Mangel an Aufträgen klagte. Als der betreffende Schneider sich bei dem Chef über das Verhalten des einflussreichen Zuschneiders beschwerte, meinte Herr Cohnheim, der betreffende Schneider habe sich unliebsam gemacht, weil er seiner Zeit der Lohnkommission angehört habe, welche die Innehaltung des Lohnzins durch die interessierte Firma extortiert hat. Natürlich wird die Arbeiterbeschäftigung mit größtem Staunen dieses Vorgehens des Herrn D. Cohnheim seine Waren verkaufenden Herrn D. Cohnheim gegen die Konfektionsfreiheit aufwiegen und überall verbreiten.

Als zweiten Grund dafür, daß der betreffende Schneider unbeliebt geworden sei, führte der Herr einen Artikel in der „Halberstädter Volkszeitung“ an, der sich nicht einmal mit Herrn Cohnheim oder dessen Firma, sondern vielmehr mit der Eigenart des Zuschneiders ganz allgemein befaßte. Dieser Herr Cohnheim betam es fertig, den fraglichen Arbeiter zu beschuldigen, Verfasser dieses Artikels zu sein, wovon gar keine Rede ist. Wir finden es verwunderlich, daß manche Leute es wagen, solche Behauptungen auszusprechen, ohne auch nur den Schatten eines Beweises zu haben. Wir wissen nicht, welcher eheliche Privatpion Herr Cohnheim den Wären aufgebunden hat, daß der Genutzregelle der Verfasser dieses Artikels gewesen ist. Wir sind aber erstaunt, daß Herr D. Cohnheim dem unwürdigen Nichts etwas geglaubt hat.

Da der fragliche Arbeiter ohne Kündigung entlassen wurde, klagte er bei dem Gewerbegericht auf Zahlung des Lohnes auf 14 Tage. Da der fragliche Schneider Heimarbeiter war und Stüchlohn bezog, legte er den durchschnittlichen Arbeitslohn seiner Lage zu Grunde.

Seltam ist es, daß der Sekretär des Gewerbegerichts dem betreffenden Schneider erzählte, er habe nur für 8 Tage Lohn zu beanspruchen, und nur den ortsüblichen Tagelohn. Wie man über den Specialfall auch denken mag, das eine stand fest, daß — wenn überhaupt rechtmäßige Ansprüche vorlagen — die vierzehntägige Kündigungsfrist innegehalten werden mußte und auch sonst die Klage nicht anders lauten konnte, wie oben angegeben. Die Stadt sollte doch den Sekretär veranlassen, die Klagen nicht mit seinen auf Unkenntnis beruhenden Rathschlägen zu befehlen. Dieser jeglicher juristischer Kenntnisse bare Subalternbeamte hat sich lediglich auf die Annahme der Klagen zu beschränkt. Arbeiter, welche auch nicht mehr von den Gesetzen verstehen, wie dieser Sekretär, lassen sich sonst leicht dazu bringen, eine geringere Summe einzulagern, als ihren rechtlichen Ansprüchen entspricht.

Der Schneider in unserem Falle hielt indes die Klage in vollem Umfang anrecht, wurde aber kostenpflichtig abgewiesen, weil er nicht als gewerblicher Arbeiter, sondern als selbständiger Unternehmer angesehen wurde.

Dieser Urteil, welches von weittragender Bedeutung ist, erklärt die Heimarbeiter völlig zu Unrecht in 2. Klasse, welche keinerlei Rechte haben. Nicht genug, daß die Unternehmer die Kosten für die Verurteilung sparen, sie haben auch sonst nicht diejenigen Verpflichtungen, welche der Unternehmer dem Arbeiter gegenüber zu erfüllen hat.

In seinen Konsequenzen ist dieses auf völliger Unkenntnis der gewerblichen Verhältnisse beruhende

Arbeitsvertrag einen reinen Arbeitsvertrag zu einem Werkvertrag umzuwandeln, so gefährlich, daß es verdient, im Reichstage anlässlich der Petition des Schneider-Verbandes behufs gesetzlicher Maßnahmen gegen die Hausindustrie — oder doch deren gemeinsamer Auswüchse — als Material verwandt zu werden.

Merseburg, 21. Januar. (Freisinnige Kandidatur.) Als Kandidat der freisinnigen Volkspartei für den Wahlkreis Merseburg-Querfurt wurde in einer freisinnigen Vertrauensmänner-Konferenz am Sonntag in Halle a. S. der Generalsekretär und Reichstagsabgeordneter Friedrich Fischer aus Steglitz gewählt, da der jetzige Reichstagsabgeordnete Ritter-Barnstädt die Annahme der Wiederwahl abgelehnt hat.

Schwanebeck, 21. Januar. (Kohlbauern.) Die „Schwanebecker Nachrichten“ rächen sich in nicht gerade besonders vornehmer Weise dafür, daß ihnen die Veröffentlichung der städtischen Bekanntmachungen entzogen, und das „Ausklingseln“ wieder eingeführt wurde. In einer Versammlung des Bürgervereins hatte nun Bürgermeister Frommnecht die hohen Insertionsgebühren dieses Blattes gerügt und lächelnd behauptet, die „Schwanebecker Nachrichten“ würden nicht mehr viel gelesen.

Dafür ist das entrüstete Blatt nun geneigt, endlich gegen die schweren Mißstände am Orte Front zu machen und ruft empört aus:

„Schwanebecker, wollt Ihr Euch das gefallen lassen, nämlich: den bodenlosen Morast des Schüttewalles, des Turnermoges, der Crockerer Schaulsee und dergl. andere Mißstände in Eurer Stadt?! Rastt Euch einmal auf, Ihr Bürger, und laßt durch Eure Vertreter auf Abhilfe dringen.“

Wir unterschreiben diese Worte natürlich; merkwürdig aber bleibt, daß die „Schwan. Nachr.“ diese Uebelstände erst bemerkten, als ihnen die städtischen Inserate entzogen wurden. Pitant ist die Nachricht, daß der Bürgermeister immer noch Gratis-Abonement des Blattes sein soll. Außerdem plaudert die Redaktion aus, der Bürgermeister habe ihr gegenüber im Sommer 1899 gesagt: „Ach, wissen Sie, die Schwanebecker sind ja alle Kohlbauern!“

Wir wissen nicht, auf welchen von beiden streitenden Seiten das Bülowische Wort vom Granitbeißer am besten Anwendung finden kann.

ow. Staßfurt, 21. Januar. (Das Bürgertum und der Zolltarif.) Es ist ja bekannt, daß das Staßfurter Bürgertum im höchsten Grade politisch indifferent ist; indes sollte man doch annehmen, daß es wenigstens für seine vitalsten Interessen einige Teilnahme zeigt. Jedoch weit gefehlt. Das bewies der im Auftrage des kaufmännischen Vereins von Dr. Hopff aus Magdeburg am Montag gehaltene Vortrag über „Die Bedeutung der Handelsverträge für Deutschlands Handel, Gewerbe und Industrie.“ Herr Hopff wunderte sich sehr, daß nur ungefähr 50 Personen anwesend waren, da er sehr wohl weiß, welchen Einfluß die Zollpolitik auf die Staßfurter Industrie, die zum großen Teil Exportindustrie ist, auszuüben vermag. Das Bürgertum scheint davon keine Ahnung zu haben, noch weniger davon, daß es mit seiner Existenz zu einem erheblichen Teile von dem Gedeihen dieser Industrie abhängig ist. Die geplante Verteuerung der notwendigsten Lebensbedürfnisse scheint den Herren vollends gleichgültig zu sein, obgleich sie nicht genug zu lamentieren wissen über die schlechten Zeiten und die hohen Steuern. Anders ist der schwache Versuch nicht zu erklären. Die Anwesenden waren übrigens so gütig, folgende Resolution einstimmig anzunehmen:

Wir protestieren mit aller Entschiedenheit gegen die Einführung von Zöllen, sei es auch nur für einzelne Positionen; ferner gegen die beabsichtigte Erhöhung der Zölle auf Lebensmittel und Rohprodukte. Hierbei leitet die Versammlung hauptsächlich die Erkenntnis, daß der Zolltarifentwurf in seiner jetzigen Fassung geeignet ist,

1. den Abschluß von günstigen Handelsverträgen zu verhindern;
2. die Lebenshaltung der gesamten Bevölkerung zu verteuern;
3. nicht nur die für das Ausland, sondern auch die für das Inland arbeitende Industrie durch die alsdann eintretende Ueberfüllung des Inlandsmarktes zu Grunde zu richten.

So einwandfrei diese Resolution ist, so ist doch anzunehmen, daß sie weitaus größte Mehrzahl derer, die sie gefaßt haben, sich daran auch vollständig genügen läßt. Die Staßfurter Lokalblätter schämen ihre bürgerlichen Leser sehr richtig ein, wenn sie es unterlassen, in ihrem Versammlungsbericht die Resolution abzuzeichnen. Mancher der heldenhafte Resolutionsfasser möchte noch nachträglich beim Lesen ob seiner Heldenthat erblaffen. Wir haben noch nicht die Ueberzeugung gewonnen, daß das Staßfurter Bürgertum von der vor 2 Jahren von Herrn Placke verschönten Anschauung, daß die starke Flotte den Export schaffe, zurückgekommen ist, glauben vielmehr, daß es auch heute noch, nach so viel Erfahrungen, den Herrn Placke in den Reichstag und die Herren Douglas und Seitzel in den Landtag wählen würde. Mancher lernt's eben nie.

Kleine Nachrichten aus dem Saale. Der für das Jahr 1902 aufgestellte städtische Haushaltsplan von Duedlinburg schließt in Einnahme und Ausgabe mit 961 619 Mark, der der Kammerverwalter mit 757 251 Mark ab. — Der städtische Schlachthof zu Halberstadt ist aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers am Montag, den 27. Januar d. J. von nachmittags 1 Uhr ab geschlossen. — Von der Halberstädter Armen-Deputation sollen die für die Waisenknaben erforderlichen Sommer- und Winter- sowie Konfirmations-Anzüge (zunächst für das Jahr 1. April 1902—03) im Wege der Submission vergeben werden. Offerten mit Stoffproben, verriegelt und mit der Aufschrift versehen: „Offerte auf Lieferung von Waisenkleidung“ sind bis zum 8. Februar einzureichen. — Beim Sprengen von Seilen im Gumburger Eisenwerk verunglückte am Montag der Arbeiter Krone aus Neuhaldensleben. Der herbeigerufenen Arzt konstatierte einen Bruch beider Knöchel eines Fußes. — Im Duedlinburger Eisenwerk wurden von Dieben 150 Mark auf dem Wege des Einbruchdiebstahls gestohlen. Verhaftet werden die Kleinen Diebe, welche diese Aktien-Gesellschaft beproben haben, bestraft.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Maurer. Eine Lohnbewegung in Wolfenbüttel ist im Gange. Die Maurer verlangen statt 40 Pfg. 43 Pfg. Stundenlohn; auch die Zimmerer verlangen Lohnerhöhung. Im Fall der Hartnäckigkeit seitens der Bauunternehmer ist der Streik unvermeidlich.

Textilarbeiter. Die Arbeiter der Seidenstoffweberei Baumann u. Co. in Rheinfelden (Baden) haben wegen Lohn-differenzen die Arbeit eingestellt.

Lohnreduktion. Die Konjunktur auszunutzen, zog die Aktiengesellschaft für Zinkindustrie in Hamborn, ohne vorherige Einigung mit den Arbeitern, 7 Prozent vom Lohn ab. Fast sämtliche Arbeiter (150) legten darauf die Arbeit nieder. Die Firma ließ erklären, wer am nächsten Tage die Arbeit nicht aufnehme, sei entlassen.

Streiks in der Schweiz. Die ca. 600 Arbeiter und Arbeiterinnen der Baumwollspinnerei Häfky in Creva bei Quino (St. Leffin) haben wegen verfrühter Lohnreduktion die Arbeit eingestellt, desgleichen sind die italienischen Erdarbeiter beim Straßenbau Richtensteig-Hochsteig (St. St. Gallen) in den Streik getreten.

Der Metallarbeiterstreik in Barcelona bleibt bestehen, weil die Unternehmer die neunstündige Arbeitszeit nicht bewilligen wollen.

Gewerkschaftspresse. Vor einiger Zeit brachten wir eine Notiz über den „Correspondent“ der Buchdrucker, in der wir denselben aus Anlaß seines Eintritts in den 40. Jahrgang als das älteste deutsche Gewerkschaftsblatt bezeichneten. Es dürfte interessieren, bei dieser Gelegenheit auch das Alter einiger anderer Gewerkschaftsblätter kennen zu lernen. „Der Handschuhmacher“ erscheint seit 33 Jahren, der „Correspondent für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Hut- und Filzwaren-Industrie“ steht im 31. Jahrgang, „Die Ameise“, das Organ des Verbandes der Porzellan- und verwandten Berufsarbeiter beiderlei Geschlechts, ist in den 29. Jahrgang seines Erscheinens getreten, die „Deutsche Metallarbeiter-Ztg.“ ist in ihr 20. Lebensjahr eingetreten, von der „Buchbinderztg.“ erscheint der 18. Jahrgang, vom „Vereins-Anzeiger“, Organ der Vereinigung der Maler, der 16. Jahrgang und eine Reihe anderer Gewerkschaftsblätter haben ihren 15. Jahrgang begonnen.

Warnung. Vor dem Arbeiter Heinrich Rutenberg aus Hastedt wird hiermit nachdrücklich gewarnt. Derselbe hat sich nämlich bei verschiedenen Gewerkschaften und Vereinen durch alle möglichen Vorpiegelungen Geld zu verschaffen gewußt. Namentlich hat er bei den Frauen der Kassierer sein miserables Handwerk betrieben, indem er sich als Revisor ausgab und vorkam, den Auftrag zu einer Kassenrevision zu haben. Dabei suchte er dann das Geld an sich zu ziehen, angeblich um es beim Hauptvorstand abzuliefern. Verschiedentlich ist ihm sein Trick gelungen. Nochmals sei nachdrücklich vor diesem Schwindler gewarnt.

Der Vorstand des Bauarbeiter-Verbandes. Zahlstelle Hastedt.

Vermischte Nachrichten.

* Einen tiefen Eindruck machte eine Verhandlung, die vor dem Landgericht in Plauen stattfand. Als Angeklagte erschien eine Frau verm. Sommer, welcher zur Last gelegt wird, für fünf Pfennige Kohlen gestohlen zu haben. Sie ist geständig und giebt unter lautem Weinen an, daß nur die bitterste Not sie zu dem Schritte getrieben. Ihr Wochenlohn betrage durchschnittlich wöchentlich 5 Mark, wovon sie noch einige Kinder zu ernähren habe. Das Gericht nimmt „schweren Diebstahl“ an, da die Angeklagte einen falschen Schlüssel gebraucht habe, und verurteilt sie zu der hierfür geringsten Strafe von drei Monaten Gefängnis. — Jedes weitere Wort hierzu ist überflüssig.

* Die Bezeichnung „Kommisbrot“. Wohl wenige, welche sich in Kriegs- und Friedenszeiten mit dem Kommisbrot befreundeten, haben sich jemals die Frage vorgelegt, woher wohl die Bezeichnung „Kommisbrot“ komme; aber auch diejenigen der Mannschaften, welche sich nicht mit dem Brote zu befremden vermochten, dagegen das Brot zu einer ganz guten Einnahmequelle, wenn auch heimlich, durch Weiterverkauf machten, werden wissen, woher der sich so fest eingebürgerte Name „Kommisbrot“ stammt. Ueber den Ursprung der Bezeichnung näheres zu erfahren bezw. zu veröffentlichen, erscheint wohl ganz zweckmäßig. Die „Internationale Rundschau für Väter, Konditorei usw.“, Berlin Oten, berichtet darüber: „Die Bezeichnung rührt aus der Zeit des 30jährigen Krieges her. Als Wallenstein gegen Straßburg zog und Teile seines Heeres in der Mark lagen, waren die davon betroffenen Orte auf die Dauer nicht imstande, das geforderte Brot zu beschaffen. Man zog daher Städte und Dörfer, die nicht mit Einquartierung belastet waren, gleichfalls zu Lieferungen herbei. Um nun eine gerechte Verteilung der Kornauslieferungen zu ermöglichen, hatten die Landesbehörden im Einverständnis mit der Truppenführung eine besondere Kommission damit beauftragt, die auch das Brot baden ließ. Diese Brote, welche von der Kommission verabsolgt wurden, hießen Kommisbrote, woraus im Laufe der Zeit das Wort „Kommisbrot“ entstand.“

* **Ehen auf Probe.** Mit dem 1. Januar ist für das Familienrecht des Staates New-York ein eigenartliches Institut in Kraft getreten. Das neue Gesetz führt nämlich als erlaubte Form der Ehe die Ehe von zwei Zeugen und einem Notar abgeschlossenen schriftlichen Privatvertrag ein, wenn die Ehegatten sich nicht unterlassen, das notariell beglaubigte Vertragsschriftstück binnen sechs Monaten vom Tage seiner Unterzeichnung beim Stadtschreiber zur Registrierung einzubringen. Unterlassen sie es, dann erkennt das Gesetz keine juristisch-bene legitime Ehegattenverbindung an, und die Parteien sind dann offenbar auch berechtigt, als ledige Personen eine neue Ehe einzugehen. Alle haben es auf diese Weise in der Hand, eine — Ehe auf Probe einzugehen; gefällt es ihnen, so lassen sie vor Ablauf von sechs Monaten ihren Kontrakt im Rathaus registrieren; gefällt es ihnen dagegen nicht, so gehen sie einfach wieder auseinander, denn der Kontrakt, der sie bindet, verliert schon sechs Monate nach erfolgtem Abschluß seine rechtsverbindliche Kraft.

Bereine und Versammlungen.

Holzarbeiter. Am Sonntag, den 18. Januar, tagten bei Rademacher in der Markstadt und im „Bürgerhaus“ zwei Holzarbeiter-Versammlungen. In beiden Versammlungen wurde über das Unfall-Versicherungs-Gesetz referiert. Die interessante Diskussion in beiden Versammlungen ergab die Notwendigkeit der Behandlung derartiger Thematens, besonders bei den Holzarbeitern.

Verband Deutscher Zimmerer (Zahlstelle Magdeburg). In der Mitglieder-Versammlung am 14. Januar wurde dem Kassierer auf Antrag der Revisoren Rechnung erteilt. Beschlossen wurde, nur für solche Mitglieder Arbeitslosen-Marken zu stellen, deren Buch in Ordnung ist. Ein zweiter Antrag von Bude, welcher verlangte, die Mitgliedsbücher an jedem zweiten Quartal betreffs Kontrolle einzusehen, wurde ebenfalls angenommen.

Die Besetzung des Lokalfonds wurde von ... und Groß beantragt, die Lokalfonds-Beiträge für das Winter-Vierteljahr aufzuheben. Dieser Antrag wurde bis zur nächsten Versammlung verschoben.

An Stelle von Mañn wurde Kleine als Agitationskommissionsmitglied gewählt. An Stelle von Kleine dagegen Lehmann.

Bierkerbe meldete sich freiwillig zum Austragen der Verbands-Zeitungen.

Wartels wurde das Auszahlen der Reiseunterstützung übertragen.

Hierauf wurde vom Vorsitzenden bekannt gegeben, daß er vom Hauptvorstande Fragebogen betreffs Aufnahme einer Statistik erhalten habe.

Der Antrag Kleine: für die Aufnahme der Statistik pro Mitglied und Monat 5 Pf. aus der Lokalkasse zu zahlen, fand Annahme.

Unser Stiftungsfest, das am 1. März stattfindet, wurde dem Vorstand übertragen behufs Vornahme der nötigen Vorarbeiten. Annahme fand folgende Resolution:

In Anbetracht der widrigen Verhältnisse, wie sie zur Zeit auf Bau Apel anzutreffen sind, wo Zimmerer, die zumeist dem Hirsch-Dunderchen Gewerksverein angehören, unter dem tarifmäßigen Durchschnittslohn arbeiten,

In Erwägung, daß von seiten des Vorstandes besagten Vereins Zusicherungen gegeben worden sind mit dem festen Versprechen, daß dessen Mitglieder sich streng an die Abmachungen der Tarif-Kommission halten werden, solches aber nicht geschehen ist, so sieht sich die heute hier tagende Versammlung des Verbandes Deutscher Zimmerer (Zahlstelle Magdeburg) veranlaßt, hiergegen ganz energisch Protest zu erheben und solches dem betreffenden Verein zur nochmaligen Erinnerung an seine Pflicht kund zu thun.

Gesllwig, welcher auf Bau Apel arbeitet, wurde laut Beschluß der Versammlung ausgeschlossen.

Donnerstag, 23. Januar:

„Turnverein Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde im „Thalia“, Dorotheenstr. 14.

1. Alte Neustädter „Harmonia“-Verein. Jeden Donnerstag Übungsstunde bei Georg Winter, Rogauerstraße 80.

Turnverein Jahn, Sudenburg. Jeden Donnerstag abends von 8 1/2 bis 10 Uhr Turnen der Damen-Abteilung in der „Zerbster Bierhalle“, Schöningerstraße. Anmeldungen werden da entgegen genommen.

Nachfahrklub Stern. Jeden Donnerstag Saalfahren und Zusammenkunft in der „Zerbster Bierhalle“.

Arbeiter-Nachfahrklub „Freiheit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Saalfahren und Versammlung im „Zeitschriftenklub“.

Nachfahrklub „Sturm“. Jeden Donnerstag abends Vereinsabend im „Luisenpark“ Spielgartenstraße 1.

Sudenburg Arbeiter-Gesangverein. Übungsstunde jeden Donnerstag abends bei Naumann, Michaelstraße 16.

Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“, Neue Neustadt. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Wartels, Fabrikstraße.

Sudenburg Musikverein Hoffnung. Jeden Donnerstag Übungsstunde im „Reiseklub“, Kurfürstenstraße 32. Mitglieder werden dort aufgenommen.

Musikalischer Vereinigungsbereich „Thra“, Magdeburg-Neustadt. Jeden Donnerstag abends Übungsstunde in der Gemütslichkeit, Schmidstraße.

Männer-Turnverein „Frischluft“, Magdeburg. Jeden Montag und Donnerstag Turnstunde in der städt. Turnhalle Augustastraße 22-23, Eingang Bismarckstraße.

Arbeiter-Turnverein Neustadt. Jeden Montag und Donnerstag Übungsstunde der Männerabteilung in der städtischen Turnhalle, Umfassungstraße 76.

Groß-Ottersleben. Erster Groß-Otterslebener Nachfahrklub. Jeden Donnerstag abends Saalfahren bei Strumpf.

Diesdorf. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Hermann Hildebrandt (Gasthof zum weißen Hahn).

Wolmirstedt. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag Übungsstunde im „Gasthof zum Schwan“. Dasselbst werden Mitglieder aufgenommen.

Burg. Nachfahrverein „Falle“. Jeden Donnerstag Saalfahren im „Hohenzollern-Park“.

Viehmarkt.

Magdeburg, 21. Januar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 214 Rinder, 234 Kälber, 179 Schafvieh etc., 850 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 34—35 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 31—33 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 28—30 Mark, d) gering genährte jeden Alters 25—27 Mark. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 32—33, b) vollfleischige jüngere 30—31, c) mäßig genährte jüngere und ältere 28—29 Mark, d) gering genährte jüngere und ältere 24—27 Mark. Färjen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färjen höchsten Schlachtalters 30—32 Mark, b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 26—27 Mark, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färjen 24—25 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färjen 20—23 Mark, e) gering genährte Kühe und Färjen 17—19 Mark. Kälber: a) feinste Mast- 43—45 Mark, b) mittlere 36—42 Mark, c) geringe Saugkälber 25—35 Mark, d) ältere, gering genährte (Fresser) 18—22 Mark, e) Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 30—31 Mark, b) ältere Mastlamm 25—28 Mark, c) mäßig genährte 20—24 Mark. Schweine: a) vollfleischige 62—65 Mark, b) fleischige 60 bis 61 Mark, c) gering entwickelte 57—59 Mark, d) Sauen und Eber 47—58 Mark bei 40—60 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara. Verlauf und Tendenz: Schweine und Kälber mittelmäßig, sonst sehr flau. Ueberstand: 75 Rinder, 85 Schafe, 75 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.	
Fier, Eger, Masbau.	
Jahr.	Jan.
Jungbunzlau	+ 0.39
Bau	+ 1.80
Budweis	+ 0.20
Prag	+ 0.73
Inkret und Saale.	
Jahr.	Jan.
Straßfurt	+ 1.70
Erotha	+ 3.42
Alstedten	+ 3.36
Bernburg	+ 2.78
Salze, Oberpegel	+ 2.16
do. Unterpeg.	+ 2.66
Elbe.	
Jahr.	Jan.
Bardubitz	+ 0.77
Brandeis	+ 1.06
Melmit	+ 0.58
Leitmeritz	+ 0.74
Müßitz	+ 1.40
Dresden	0.00
Torgau	+ 2.37
Wittenberg	+ 2.95
Rußlau	+ 2.80
Barby	+ 3.36
Schönebeck	+ 2.97
Magdeburg	+ 2.95
Zangermünde	+ 3.58
Wittenberge	+ 3.32
Dönitz, Pegel	+ 3.05
Bauenburg	+ 3.08
Jahr.	Jan.
Bardubitz	+ 0.86
Brandeis	+ 1.10
Melmit	+ 0.88
Leitmeritz	+ 0.88
Müßitz	+ 1.39
Dresden	+ 0.09
Torgau	+ 2.45
Wittenberg	+ 3.06
Rußlau	+ 2.87
Barby	+ 3.42
Schönebeck	+ 3.05
Magdeburg	+ 2.97
Zangermünde	+ 3.72
Wittenberge	+ 3.26
Dönitz, Pegel	+ 2.96
Bauenburg	+ 2.98

Kleine Chronik.

Eine ganze Börse — geimpft.

Weil ein an der Getreidebörse zu Minneapolis beschäftigter Telegraphist an den Blattern erkrankt ist, sind sämtliche Börsenmitglieder und alle Besucher, die sich dort eines Vormittags aufhielten, zwangsweise geimpft worden. Millionär und Bauer hatten sich dem Impfsarzte zu unterwerfen, und Alfred Pillsbury, der größte Mühlenbesitzer der Welt, mußte dem drohend geschwungenen Knüttel eines Polizisten weichen, als er aus einem Fenster zu entkommen suchte. Gegen 11 Uhr besetzte eine Polizei-Abteilung in aller Stille sämtliche Ausgänge des Börsengebäudes, selbst die an der Außenseite angebrachten Rettungsleitern, und gegen 300 Börsianer und ein halbes Hundert andere Besucher waren gefangen. Ein Teil von ihnen versuchte sich in den Keller zu retten und dort sich zu verstecken, aber einer nach dem anderen wurde hervorgeholt, und schließlich machten die Versorgten gute Miene zum bösen Spiel, stellten sich in eine Reihe, entledigten sich ihrer Röcke, marschierten mit entblößtem Arme an den Impfsärzten vorbei und unterwarfen sich der Operation.

Kleine Tageschronik. In der Südgrenze von Algerien wurden zwei französische Hauptleute von Beduinen meuchlerisch erschossen. — Der deutsche Dampfer „Marie“, der Anfang Oktober von Island abging, gilt als verschollen und ist wahrscheinlich mit seiner ganzen Besatzung untergegangen. — In Wiborg (Finnland) wurde der Bauer Johann Arminen nebst Frau, Tochter, zwei Söhnen und zwei anderen Hausgenossen ermordet. Der Täter, ein Arbeiter Namens Titus Westi, wurde sofort verhaftet. — In der Dynamitfabrik zu Chatel St. Denis in der Schweiz ereignete sich eine Explosion. Der Fabrikdirektor Bucher wurde lebensgefährlich verwundet. — In Tramin bei Bozen ist bei Herrn Vulkan ein Diensthofe, der bereits 78 Jahre bei derselben Familie in Dienst steht; derselbe erhielt vom Landesulturrat eine Prämie von 100 Kronen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 20. Januar 1902.

Betrug. Der schon öfter vorbestrafte Handelsmann Jakob Heinrichs hier, geboren 1868, ging im Oktober 1901 in einen Verkaufsladen und schwindelte der Verkäuferin vor, er bringe den Landkäse, den ihr Prinzipal bestellt habe, er koste 2,90 Mark. Die Verkäuferin war aber vorsichtig und zählte die Stückzahl nach, so daß für die gebrachten 10 Stück nur 2 Mark zu zahlen waren. Ein anderes Mal ging Heinrichs in einen Laden und log der Verkäuferin vor, die Prinzipalin habe bei ihm vier Birnen bestellt, sie kosteten 1,25 Mark. Die Verkäuferin nahm die Birnen in Empfang und zahlte den geforderten Betrag, fand aber hinterher, daß die Birnen angefault und minderwertig waren. Die Prinzipalin lehnte auch die Erstattung ab, da sie keine Birnen bestellt hatte. Der Angeklagte wurde wegen versuchten und vollendeten Betrugs in wiederholten Rückfällen zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Prozeß Feinberg.

Halberstadt, den 20. Januar.

Zweiter Verhandlungstag (Fortsetzung).

Zeuge Hugo Naewie-Pabstorf, Gütsbesitzer, jagt aus: Feinberg wäre bereits vor dem Ankaufe des Meyerschen Grundstückes bei ihm gewesen und hätte ihn gefragt, ob er Börsenpapiere kaufen wolle. Er hätte allerdings in Augen gemacht, aber immer nur prompt reguliert. Von dem Angeklagten hätte er sich überreden lassen, 15 000 Bochumer zu kaufen. Er hätte sich zuerst dagegen gestäubt, auf dies Geschäft einzugehen, da er nicht bares Geld genug zur Verfügung gehabt hätte. Aber da der Angeklagte ihm gesagt hätte, daß die ihm nachher übergebenen 8000 Ruxen, die 20 Jahre Eigentum seiner Familie gewesen wären, nur zur Sicherheit dienten, so hätte er sie ihm im guten Glauben übergeben und nicht angenommen, daß er sie verkaufte. Ohne den Sinn des Schriftstückes zu fennen, hätte er es unterschrieben, aber nicht unterlassen, dem Angeklagten, der ihm dieses versprochen hätte, auf die Seele zu binden, die Papiere, weil sie ihm als von seinem Vater herrührend

wert wären, nicht zu verkaufen. Daß er in Börsengeschäften bewandert sei, müsse er bestreiten, die Form der Differenzgeschäfte habe er nicht einmal gefannt. Zeuge Landwirt Wilhelm Lippoldes-Hebeler: Er hätte allerdings schon für 20 000 Mark Bente-Kuxe gekauft und daran 150 000 Mark verdienen können, wenn er den richtigen Moment erfaßt hätte. Er hätte wohl gewonnen, aber auch verloren, so daß sein Konto hierin sich ausgliehe. Seine Gepflogenheit wäre gewesen, seinem Bankier Guffind-Braunschweig Geld mit dem Auftrage zu schicken, ihm ein gutes Papier zu kaufen. Dabei hätte er sich auf diesen verlassen. Bei Lautenmühl hätte er zwar einmal 25 österreichische Kreditaktien gekauft, aber dennoch verstände er vom Börsengeschäft nichts. Von dem Angeklagten wolle er erst nicht kaufen, da er flüchtiges Geld nicht hatte. Aber dieser hätte ihm gesagt, wenn er ihm eine Sicherheit gäbe, so würde er Geschäfte mit ihm machen. Er hätte ihm darauf 13 000 Mark Prioritäten der Hornburger Zuckerfabrik gegeben und 30 000 Laurahütte gekauft. Den Angeklagten hätte er in seiner Wohnung besucht und ihn in seinem Zimmer mit seinem Bruder Salomon beim Glase Wein getroffen. Er wäre dazu eingeladen worden und nachher hätte die Frau des Angeklagten gesagt, er sollte sich mit dem Geschäftsfreunde ihres Mannes Wöhrig (das Gericht hält diesen für in hohem Grade verdächtig, Schlepperdienste gethan zu haben) die Möbel und Wohnung einmal ansehen. Er wäre hierdurch in seiner Meinung bestärkt worden, es mit einem sehr reichen Manne zu thun zu haben. Von dieser Voraussetzung aus hätte er im Laufe sehr kurzer Zeit noch für 60 000 Mark Laurahütte und 30 000 Mark Deutsche Bankaktien gekauft. Wenige Tage nachher wäre der Angeklagte zu ihm gekommen und hätte ihm gesagt, daß die 13 000 Mark Hornburger Prioritäten nicht börsenfähig wären. Darauf hätte er noch für 13 000 Mark Wechsel nach langem Zureden gegeben, wobei Feinberg sich schriftlich verpflichtet hätte, daß er die Wechsel nur dann einlösen brauche, wenn er sie dem Angeklagten schuldig wäre. Der Angeklagte indessen hat zwei davon a 4500 Mark sofort weiterverkauft, ebenso die Prioritäten, die er erst verpfändete und dann veräußerte. Für den Zeugen sind die Papiere verloren gegangen. Vor dem Fälligkeitstage der Wechsel kam der Angeklagte in des Zeugen Wohnung und erkundigte sich nach der Deckung der am 7. Juli 1901 über 13 000 Mark fälligen Wechsel. Der Zeuge war ganz verwundert und machte ihn darauf aufmerksam, daß er nichts zu bezahlen hätte. Der Angeklagte fing an zu drohen, er wolle dies öffentlich bekannt machen, wenn er nicht zahlte. Dabei sagte er noch, das würde dem Sohne des Zeugen, der Reserveoffizier ist, in seiner Ehre Abbruch thun. Zeuge bot dem Angeklagten darauf an, weil er nichts damit mehr zu thun haben wolle, er wolle ihm die 13 000 Mark Wechsel schenken, sie einlösen, er solle ihm aber die Hornburger Papiere wieder schaffen. Der Angeklagte war damit aber nicht zufrieden. Als nun der Zeuge mit Gewalt auf die Lieferung der gekauften Papiere bestand, wußte der Angeklagte sie sich auf ganz kurze Frist zu beschaffen. Der Zeuge, dem während seines Aufenthaltes in Wiesbaden schon mitgeteilt war, daß seine Schlußnoten mit dem wirklichen Kurse nicht übereinstimmten, wurde genau in Hannover von einem Rechtsanwalte instruiert, der dann auch Strafantrag stellte. Zu bemerken ist noch, daß in der Klage auf Herausgabe der Papiere (Hornburger Zuckerprioritäten) wider den Angeklagten diesem der Offenbarungseid nach ihrem Verbleib auferlegt wurde. Am 1. September 1901 beschwor er, daß er den Rückkauf derselben durch den Direktor der betreffenden Zuckerfabrik vermutete, sonst aber ihren Aufenthalt nicht wüßte. Da er im Laufe der Verhandlung seine Befundungen dahin gemacht hat, daß sie bei Kur und der Magdeburger Privatbank Lombardiert worden sind, so erklärt der Erste Staatsanwalt, daß er von diesem Momente an wider den Angeklagten auch noch das Verfahren wegen Meineides eingeleitet hat. Hinsichtlich der weiteren Verhandlung beschließt der Gerichtshof:

Da der gestellte Beweisanspruch, den früheren Buchhalter

des Angeklagten Charles Sekus in London zu vernehmen, nicht abgelehnt werden kann, so soll er demnächst durch das deutsche Konsulat vernommen werden. Folgendes aber ist noch in Erwägung gezogen worden: Es ist im hohen Grade fraglich, ob sich der Betrug nicht in ideeller Konkurrenz mit dem betrügerischen Bankrott befindet (§ 78 des Börsengesetzes). Auch in dem Falle Naewie käme eventuell der § 11 des Bankdepotgesetzes in Anwendung, weil der Angeklagte zur Zeit des Geschäftes bereits Kenntnis von seiner Zahlungsunfähigkeit hatte. Demnächst soll untersucht werden, ob die Delikte zu einer Verbindung (Schwurgericht) zu verbinden sind, oder ob von neuem verhandelt werden muß.

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Debeschen-Bureau)

Die Erneuerung des Dreibundes.

Paris, 22. Januar. „Echo de Paris“ berichtet aus Rom: Italien wird als Bedingung der Erneuerung des Dreibundes die Forderung stellen, den Wortlaut des Vertrages veröffentlicht zu können, um auf diese Weise Frankreich über die politische Tragweite des Dreibundes zu beruhigen.

London, 22. Januar. Der Prinz von Wales wird sich am Freitag in Dover einschiffen, um sich über Calais nach Berlin zu begeben, wo er Sonnabend abend eintrifft.

Weitere Friedensgerichte.

Paris, 22. Januar. „Rappel“ berichtet aus dem Haag, daß dort mehrere englische Persönlichkeiten eingetroffen und in der britischen Gesandtschaft empfangen worden sind. Es sollen Beamte des englischen Kolonialministeriums sein, welche die Bestimmung haben, den event. beginnenden Friedensverhandlungen beizuwohnen.

Washington, 22. Januar. Das Kongreßmitglied Smith hat einen Antrag eingebracht, welcher den Staatssekretär auffordert, bei der englischen Regierung gegen die Hinrichtung des Buren-Kommandanten Cheepers zu protestieren.

Auslandsnachricht.

Rom, 22. Januar. Die Gefahr eines Ausstandes der Eisenbahnbetriebsmänner ist nunmehr beigelegt. (P. Red. d. W.)

Murcia, 22. Januar. Infolge einer Explosion schlagender Wetter in den Gruben von Nazarro wurden sieben Grubenarbeiter getötet.

Paris, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Angelegenheit Lasies-Destournelles ist noch nicht erledigt, da die Zeugen der beiden Parteien sich nicht einigen können. Der Kammerpräsident Deschanel sucht die beiden Deputierten zu einigen. In dem Parlamentsbericht des Amtsblasses wird der Zwischenfall nicht erwähnt werden.

Rom, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Mahmud Pascha hatte ein Gespräch mit dem Vertreter des „Giornale Stabia“, in dessen Verlauf er die jungtürkische Bewegung als durchaus berechtigt hinstellte, um das türkische Volk vom Druck und der Herrschaft der jetzigen Regierung zu befreien. Dieser Druck sei unerträglich.

Lebenburg, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die vor 1000 Deutschen bewohnte Ortschaft Forchtenstein steht in Flammen. Das alte Esterhazy'sche Stammschloß, welches das Archiv der Familie Esterhazy, die Schatzkammer, sowie eine wertvolle Gemäldesammlung enthält, ist sehr gefährdet.

Konstantinopel, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Pest in Bagdad nimmt einen epidemischen Charakter an. In den letzten Tagen sind 8 Erkrankungen und 4 Todesfälle amtlich konstatiert worden.

Maskeraden-Artikel

- Sammet in allen Lichtfarben Mtr. 50 Pf.
- Sammet schwarz Mtr. 50 Pf.
- Ball-Atlas in allen Lichtfarb. Mtr. 30 Pf.
- Merveilleux äusserst glanzreich Mtr. 60 Pf.
- Gaze lamé in allen Farben Mtr. 6 Pf.
- Tarlatan mit Gold u. Silber Mtr. 13 1/2 Pf.

- Gold- und Silber-Spitzen**
Mtr. 15, 16, 18, 20, 22, 25, 30 Pf. etc.
- Gold- und Silber-Fransen**
Mtr. 30, 35, 40, 50 Pf.
- Ohringe, grosses Sortiment**
10, 15, 20, 25 Pf.
- Armbänder (Ketten und Spangen)**
13, 15, 20, 30, 45, 60, 75, 90 Pf.
- Glitzerborte, Lahnänder etc.**
- Gold- u. Silberschnur in allen Stärken**
- Gesichts-Masken 9 Pf.**

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Schluss meines diesjährigen Inventur-Räumungs-Verkaufs
 ist auf **Sonnabend, den 25. ds. Mts.**, festgesetzt.
 Die großen Rest-Bestände farbiger Damen-Kleiderstoffe werden daher, ohne Rücksicht auf Qualität, so weit Vorrat
heute Donnerstag, morgen Freitag u. Sonnabend 40 u. 50 Prozent
 unter den bisherigen Verkaufspreisen abgegeben. — Ferner gelangen an den obigen drei Räumungstagen zum Verkauf:
Serie I Ein Posten Herrenstoffe, Muster-Neuheit, kürzere Maße (ca. 40—50 cm lang), ohne Rücksicht auf Qualität, so lange Vorrat
Serie II Ein großer Restposten Herrenstoffe, verschiedenartige Fabrikate, solide haltbare Qualität, in Restlängen von 140 cm
 bis ca. 3 m — jetzt, so lange Vorrat, per m **Mk. 2.50**, früherer Preis **Mk. 4.50**.
Serie III Ein großer Restposten Herrenstoffe, Cottbusser, Nachener und Supener Fabrikate, besonders für Herren- und Konfir-
 manden-Anzüge geeignet, jetziger Preis, so lange Vorrat, **Mk. 3.50** und **4.50**, früherer Preis **Mk. 5.00** und **6.00**.
Der Verkauf zu Inventur-Preisen ist nur bis Sonnabend abend festgesetzt.
 Günstigste Gelegenheit zur Aussteuer von Konfirmanden.
Breiteweg 9/10 Jsidor Gabbe Breiteweg 9/10
 gegenüber der Leiterstrasse — Verkaufsräume 1 Treppe hoch.

Walhalla.
 Nur noch kurze Zeit!
 Das **Sensations-**
Januar-Programm!
 Um 9 1/2 Uhr:
The Louisiana
Amazon Guard
 Billets zu ermäßigten Preisen
 sind in den meisten
 Cigarrenläden erhältlich.
Standesamt.
Magdeburg, 21. Januar.
 Aufgebot: Realschul- u. Ober-
 lehrer Paul Meyer in Barmen mit
 Cornelia Thun hier.
 Eheschließungen: Drosch-
 kenfischer Friedrich Albrecht mit
 Luise Kufbaum. Stellm. Bartlma
 Bernwig mit Maria Köppe. Arb.
 Karl Pinnede mit Magdalene Köhl.
 Geburten: Herbert, S. des
 Sergt. (Milit.-Oberbüchlers) Gustav
 Gaudig. Erich, S. des Lageristen
 May Bus. Paula, T. des Herren-
 kleidermachers Karl Reuter.
 S. des Bäckermeisters Paul Reuter.
 Todesfälle: Arb. Ernst
 Herber, 35 J. 8 W. 2 T. Ge-
 riethe Weug, unberehel., 29 J. 22
 T. Friedrich, S. des Lehrers Rud.
 Benz, 5 W. 2 T. Otto Bernede,
 Agent, 49 J. 3 M. 28 T. Albert,
 unehelich, 5 W. 10 T. Christiane
 geb. Leonhardt, Ww. des Arbeiters
 Gottfried Gens, 70 J. 4 M. 21 T.
 Josef, S. des Schmieds Adalbert
 Madowitz, 1 W. 1 T. Wm. Pauli-
 ne Schulz geb. Gabriel, 81 J. 9
 M. 18 T. Heinrich Gade, Post-
 schaffner a. D., 64 J. 9 M. 25 T.
 Martha, T. des Eisenbahn-Arbeit.
 Will. Ruff, 1 W. 28 T. Bertha
 Breunede, unberehel., 68 J. 11 M.
 3 T. Erich, S. des Malers Konrad
 Müller, 8 T. Heinrich, unehelich,
 4 W. 1 T.
Sudenburg, 21. Januar.
 Aufgebot: Arbeiter Paul
 Stoppa hier mit Apollonia Ossowsky
 in Lemsdorf.
 Geburten: Karl, S. des Arb.
 Will. Sauer. Lucie, T. des Arb.
 Will. Eisenhardt. Erna, T. des
 Arbeiters Karl Böhlde. Richard,
 S. des Heizers Rich. Henke. Char-
 lotte, T. des Schmieds Otto Steffen.
 Max, S. des Arbeiters Friedrich
 Westphal.
 Todesfälle: Ww. Müller,
 Geriethe geb. Wuffe, 57 J. 4 M.
 26 T. Walter, S. des Arbeiters
 Wilhelm Körbächer, 2 M. 11 T.
 Rudolf, S. des Arbeiters Adolf
 Häusler, 3 J. 14 T.
Dudau, 21. Januar.
 Geburten: Anna, T. des
 Drehers und Schlossers Karl
 Bogeler. Otto, S. des Schuhm.
 Richard Kleiche. Elisabeth, T. des
 Schlossers Karl Kessler. Richard,
 S. des Arbeiters Friedrich Pape.
 Karl, S. des Bureauarbeiters Karl
 Preuße. Friedrich, S. des Milch-
 händlers Friedrich Kramemann.
Neustadt, 21. Januar.
 Aufgebot: Tischler Rich. Friedr.
 Franz Fischer mit Anna Thella
 Kuhnert.
 Geburten: Georg, S. des
 Bäckers Will. Heffe. Arthur, S.
 des Brauereiarb. Will. Udenhausen.
 Friz, S. des Stellmachers Karl
 Hartlieb. Helene, T. des Arbeiters
 Paul Ulrich. Elli, T. des Arb.
 Otto Meyer. Gertrud, T. des Arb.
 Friedr. Reinhardt. Alfred, S. des
 Fabrikalkulators Hugo Wülfing.
 Todesfälle: Formmeister
 Gustav Renz, 52 J. 5 M. 7 T.
 Ehefrau des Schuhm. Emil Dubc.
 Ida geb. Dähne, 36 J. 3 M.
 23 T. Erna, T. des Arb. Friedr.
 Janel, 1 W. 8 T. Bäckermeister
 Karl Sievers, 71 J. 9 M. 12 T.
 Totgeburt: E. T., unehelich.
 Vom 20. Januar.
 Geburten: Martin, S. des
 Fleischermeisters Wilhelm Müller.
 Bally Else, unehelich. Otto, S. des
 Bauarbeiters Ferdinand Nieß. Eta,
 T. des Eisenhölzers Walter Span-
 nenberg. Friedrich, S. des Arbeit.
 Franz Rahmarel.
Afcherleben, 21. Januar.
 Aufgebote: Arbeiter Wilhelm
 Rodmann, 55 J. 3 M. 13 T.
Burg, 21. Januar.
 Aufgebote: Schuhfabrikarb.
 Johann Heinrich Gustav Kuhn mit
 Bertha Baldamus. Arb. Wilhelm
 Friedrich Karl Häusler mit Clara
 Agnes Anna Schimansky. Arbeiter
 Karl Robert Gorges mit Auguste
 Sophie Ziepel. Schneider Friedrich
 Hermann Dirwald mit Marie Ida
 Geisinger.
 Geburten: S. des Schlosser-
 meisters Adolf Stumpe. S. des
 Schuhmachers Gottlieb Wiegner.
 S., unehelich.
 Todesfälle: Else, T. des
 Bahnmeisters Otto Müßigbrodt,
 8 W. Handelsmann Georg Schneider,
 56 J. Frieda, T. des Kollfuchers
 August Holländer 3 J.

Gottfried Huth
 Alles Fischernfer 44
Konserven
 en gros u. detail
 Sauerkohl 3 Pfd. 10 Pf.
 Grüne Bohnen 2 Pfd. 15 Pf.
Groß-Otterleben!
 Den Einwohnern von Groß-
 Otterleben zur Nachricht, daß ich
 einen 1913
Milchhandel
 eröffnet habe. Ich verspreche, stets
 nur gute Milch zu liefern und bitte
 um gefälligen Zuspruch.
 Hochachtungsvoll
Wilh. Schindler.
 Sie erhalten
Sofas
 einzeln mit
5 Mark Anzahlung
 und wöchentlich
1 Mark Abzahlung.
Hermann Liebau
 Breiteweg 127 1103
 Ecke Schröderstr. gegenüber
 der Katharinenkirche.

Laval-Wische
 giebt unergleichlich schönen Glanz.
 Senden Sie uns Ihre Adresse,
 und wir senden Ihnen ohne Kaufverbind-
 lichkeit und portofrei
**Ansichts-Sendung der „Modernen kaufmännischen
 Bibliothek“**
 damit Sie diese für den Kaufmann unentbehrliche Samm-
 lung aus eigener Anschauung kennen lernen.
Dr. jur. Ludwig Huberti
 Verlag der
 „Modernen kaufmännischen Bibliothek“
 Leipzig, Johannisplatz 35.
**Für
 Kaufleute!**

Donnerstag, den 23. Januar
Gr. karnevalistischer Abend
 bei Mollenhauer, Kaiserstr. 57.
 Freunde und Bekannte sind hierzu freudlichst ein-
 geladen. 1905

Theater-Verein von Stassfurt u. Umgegend
 Sonntag, den 26. d. M., abends 7 Uhr
 im Wiehenerischen Lokal
Masken-Ball!
 Zur Aufführung gelangen:
 1. Die fliegende Infanterie der Engländer
 in Frankreich.
 2. Die alte Weibermühle.
 3. Bullers Gefangenname u. Stempelung
 durch die Buren.
 4. Das fidele Gefängnis.
 5. Lebende Bilder.
 Sonstige Neberrassungen bleiben vorbehalten.
Stassfurt. Der Vorstand.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften
Unentgeltliches Ankaufsbureau
 St. Klosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
 Fernsprech-Anschluß 1409.
 Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9—1 Uhr, nachm. 3 1/2—7 1/2 Uhr.
 Kostenlose Vermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei
 Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Inva-
 liditäts- und Kranken-Versicherung, Privatwachen, Armenrecht, Miets-
 verhältnisse, Dienstreisen, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse, abzugeben.

Das erste Fest der
Gartenlaube
 Jubiläums-Jahrgang 1902
 à 25 Pfennig und à 50 Pfennig
 ist soeben erschienen und durch uns zu beziehen. Alle bisherigen
 Abonnenten seien besonders hierauf aufmerksam gemacht.
Buchhandlung Volksstimme

Möbel
Spiegel u. Polsterwaren
 Ganze Ausstattung von 150 Mark
 an bis zu den elegantesten
 empfiehlt
C. Dittmar
 Tischlermeister
 Tischlerfrugstraße Nr. 26.
 Rot. Ausstatt.-Bett, hochf., 30 Mk.
 soj. zu verk. Tischlerbrücke 6, 5. II.

August Schumm
 Sudenburg 183
 Braunschweigerstr. 19.
Sohn adibarer Eltern
 kann in die Lehre treten.
Feodor Faust, Schneidermstr.
 Gr.-Otterleben, Frankstr. 64.
 Zu Eltern kann noch ein Lehr-
 ling eingestellt werden.
 S. Böhme, Bäckermstr., Salzte.

**Pfand-
 Versteigerung**
 Freitag, den 24. Januar
 nachmittags 2 Uhr.
 In dieser Versteigerung kommen
 die Pfänder aus den Monaten
März bis Ende Mai 1901
 sub Nr. 36 645—38 934
 zum Verkauf.
L. Eichler
 Moldenstr. 1a.
 Erneuerungen am Auktionstage
 werden nur bis mittags 12 Uhr
 angenommen.
Halberstadt.
 Zur Faschingszeit empfehle
Masken-Garderobe, komischen
 und ersten Charakters.
 1812 Fr. Rabe, Hauptstr. 34.
Krankenkasse Merkur, E. H.
 genügt jedem Arbeitgeber und
 Arbeitnehmer. Bureau: Noth-
 freystr. 22. Vertreter in Burg:
 D. Hübotter, Berthstr. 49.

Küchenzettel
 der Magdeburger Volksküchen
 Hauptwaage 5 und Neustadt,
 Schmidtstraße 61.
 Donnerstag: Erbsen m. Nippensped.
 Freitag: Schmor Kohl, Salzkartoffeln
 und Würstchen.
 Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe
 mit Nippensped.
Küchenzettel des
Lehrerinnen- und Damenheims
 Neuenweg 1/2.
 Donnerstag: Suppe a la Jardiniere
 oder Fischsuppe, gefüllte Kalbs-
 brust und Kartoffelsalat.
 Freitag: Brühsuppe mit Grie-
 schen, Lungenhasee u. Salz-
 kartoffeln oder legierte Suppe,
 Braunkohl, Pöstelsfleisch u. Brat-
 kartoffeln.

Kaiser-Panorama
 Filiale Berlin-Passage
 Magdeburg, Breiteweg 134, I
 geöffnet 1305
 von morgens 9 bis abends 10 Uhr.
 Diese Woche:
Neu! **Neu!**
IV. Wanderung durch das
interessante Rom.
Neu! **Neu!**
Dritter Cyklus.
Krieg der Buren und
Engländer.

Stadt-Theater.
 Donnerstag, den 23. Januar 1902.
Margarete (Faust).
Wilhelm-Theater.
 Donnerstag, den 23. Januar 1902.
Der Zugendring.

**Karpfen, Schleie, Hechte,
 Aale, große Zander**
 ferner blutfrisch, direkt vom Meeres-
 strand:
**Zungen, Kochschollen,
 la. Fischkarbonade**
Schellfisch in allen
 Größen!
Cablau u. Seelachs
 mit auch ohne Kopf,
fr. Ostseedorf etc.
springlebende Krebse!
 zu allerbilligsten Tagespreisen.
Schrote Dasekrabben.
Gr. fette Sprottl
 wirklich echte Dörse!
 Kiste ca. 4 Pfund
Golddelbe kleinere Kiste 70 Pf.
echte Sprotten
Echte Stiel. Dorschlinge
 große Kiste mit 80 Stk.,
 vollfette Zubeh. nur
fette Lachsgeringe,
 voll mit Roggen,
 Kiste mit 20 Stk.
Bratheringe, aufs
 feinste mariniert,
Diamantgeringe ff.
Corned, feinste Marke,
 6 Pf. Dose 3.60 Mk., 2 Pf. 1.40 Mk.
 la. Schupfgeringe 1 Pf. 1 Mk.
Wilh. Markworth & Co.
Special-Versandhaus
Tischlerbrücke 23.
 Fernsprecher 1592.
Breiteweg Nr. 253.
Gänsepotesfleisch
 nur bei Verzögerung dieser Annoncen
 Sp. 55 Pf. **Roris Weinberg.**
2500 Mark
 als 2. Hypothek auf Grund und ge-
 recht. Siche Anlage. Offerten unter
 C. H. 599 an die Exped. d. Bl.
 abda. Kapita verbrata. 599

40 Breiteweg Sudenburg Breiteweg 40
Gänzlicher Ausverkauf
 des großen Lagers in
Herren- u. Knaben-Garderobe
 zu außergewöhnlich niedrigen Preisen wegen Todesfalles
 und Aufgabe dieser Artikel.
 Der frühere und jetzige Preis ist an jedem Stück vermerkt.
 Mein Manufakturwaren-Geschäft wird in unveränderter Weise
 fortgeführt.
Max Kraft.

Cirkus Variété.
 Direktion: Fr. Schmidt.
**Weltstädtisches
 Programm.**
 Streng decent!
Rauchen gestattet!
 Vorverkauf von Billets
 Mittelloge 1.60, Saal 0.90 Mk.
 in den Cigarrengeschäften der
 Herren Lindau u. Winterfeld,
 Breiteweg 71 u. 19, Jacobs,
 Ulrichsbogen, und H. Prophet,
 Alte Markt.
Vorläufige Anzeige!
 Freitag, den 31. Januar 1902:
Größe und einzige
Gala-Redoute dlos. Saison